BETRACHTUNGEN ÜBER DIE BEFESTIGUNG VON PARIS, MIT BESONDERER...

Maximilian Joseph Carl ¬von Ditfurth

Digitized by Google

40
9601

Digitized by Google

Betrachtungen

über die

Befestigung von Paris

SOCIETÄT

mit besonderer

Bezugnahme auf die Schrift:

„Betrachtungen

SOCIETÄ

eines Militairs über einen bevorstehenden Krieg zwischen Teutschland und Frankreich.“

> Wir werden vier gegen Einen sein, rechne ich zwei hinweg weil wir so Viele sind, so bleiben doch immer noch Zwei.
>
> *Fürst Schwarzenberg*, 1813.

CASSEL.
Bei Theodor Fischer. (J. C. Krieger'sche Buchhandlung.)
1842.

Bayeriſche
Staats...thek
Münc...

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

SOCIETÄT

So viel auch immerhin über das in der Ausführung begriffene Befestigungsprojekt von Paris öffentlich verhandelt worden ist, und so sehr diese Verhandlungen sogar zu einer nicht ganz unbeträchtlichen Litteratur angewachsen sind, so haben doch in den meisten dieser Diskussionen weder die Vertheidiger noch die Gegner dieser Maasregel sich auf einen entsprechenden Standpunkt zu stellen oder zu erhalten vermocht und ihr Für und Wider verschlingt sich daher häufig so vollkommen, dass als eigentliches Residuum überhaupt Nichts oder doch wenigstens nur eine sehr verworrene Masse von Gedankenspänen übrig bleibt. Dieses kann auch insofern durchaus nicht befremden, als die Befestigung von Paris auf die Verhältnisse der verschiedenen politischen Partheien in Frankreich einen ganz ausserordentlichen und zur Zeit noch nicht zu ermessenden Einfluss ausüben wird, weshalb diese Maasregel in Frankreich auch fast lediglich nur im Sinne dieser Partheiansichten gepriesen oder bekämpft wurde; und welches dann begreiflicher Weise vielfachen Anlass geben musste, dass sowohl die Gegner, wie nicht minder die Vertheidiger, sich häufig in die seltsamsten Widersprüche verwickelten. Auffallender ist es dagegen, jene Befestigungsanlage auch von teutscher Seite entweder nur von einem beschränkten artilleristischen oder handwerksmässig fortifikatorischen Standpunkte aus, oder überhaupt

Digitized by Google

mit einer öfters geradezu mehr oder weniger affectirten Geringschätzung beurtheilt zu finden.

Da jedoch Widerwärtiges nicht dadurch gehoben wird, dass man solches ignorirt, sondern dass man es seiner Wesenheit nach untersucht und würdigt, um die entsprechenden Maasregeln dagegen aufzufinden, so kann es dem teutschen Interesse ebenwohl wenig Vortheil bringen, ein Unternehmen wie das in Frage stehende zu bespötteln, wenn dasselbe wirklich einen entschiedenen Einfluss auf die Widerstandsfähigkeit Frankreichs äussern sollte, und der in jenem Sinne zur Schau gestellte Patriotismus ist daher als ein sehr wohlfeiler und ziemlich werthloser zu bezeichnen.

Nicht wenig hat es uns daher namentlich befremdet, dass auch selbst in dem sonst so vortrefflichen und überall von einem wahrhaften und wohlverstandenen teutschen Patriotismus, durchhauchten Schriftchen »Betrachtungen eines Militairs über einen bevorstehenden Krieg zwischen Teutschland und Frankreich,« jener Befestigungs-Maasregel ebenwohl nur eine wenig entsprechende Würdigung zu Theil ward.

Da wir nun keinesweges eine durchgeführte Beurtheilung jenes Schriftchens beabsichtigen, so wollen wir es auch dahin gestellt sein lassen, welche Gründe den so scharfsinnigen Verfasser hierzu bewogen haben möchten, dagegen aber haben wir zu bevorworten, dass wir in unsern nachfolgenden Untersuchungen uns überall an jenes Schriftchen anschliessen werden, sei es, dass wir demselben beistimmen, oder eine von demselben abweichende Meinung aussprechen, und dass wir mithin unsere Erörterungen an ihm, gleichsam wie an einer Stütze, emporranken lassen, weshalb wir dessen Bekanntschaft bei unsern Lesern voraussetzen müssen.

Wie bekannt, ist die längst von Louis Philipp beabsichtigte Befestigung der Hauptstadt Frankreichs hauptsächlich durch die Lösung der orientalischen Angelegenheiten im Sinne Englands zur Verwirklichung und Ausführung gebracht

Digitized by Google

worden, worüber namentlich das zweite Kapitel der Einleitung jenes Schriftchens eine im Allgemeinen durch Bündigkeit und Klarheit wahrhaft ausgezeichnete Darstellung enthält.

Insofern jedoch der Hr. Verfasser hierbei zugleich die Behauptung ausspricht, dass Oestreich und Preussen keinen Augenblibk hätten zweifelhaft sein können, an der Lösung der Verwickelungen im Oriente lediglich im Sinne und im Interesse Englands Theil zu nehmen, so müssen wir indessen offenherzig gestehn, hiermit nicht so ganz unbedingt übereinzustimmen.

Der Herr Verfasser sucht zwar seine Ansicht dadurch zu begründen, dass die Seeherrschaft Englands im Mittelmeere bereits ein Factum sei, dass man aus der Vergangenheit darauf schliessen könne, sie werde sich in den bisherigen Gränzen halten und namentlich die Entwickelung kleinerer Seemächte um so weniger hemmen, als diese ihr zu Gegengewichten gegen den französischen Einfluss nutzbar wären, wogegen die von Frankreich in jenen Gewässern erstrebte Seeherrschaft sich voraussichtlich als eine höchst tyrannische erweisen würde.

Diese Beweggründe konnten indessen doch wohl nur höchstens für Oestreich insoweit entscheidend sein, als nicht noch höhere und noch direktere Interessen damit kollidirten, und für Preussen waren dieselben vollends um so weniger sehr erhebliche, als dieser Staat gewiss nur in sehr bedingter Weise davon berührt wird, ob England oder ob Frankreich im Mittelmeere eine mehr oder minder absolute Herrschaft ausübt, während Preussen, sowie Oestreich offenbar ganz anders dabei interessirt sind, wenn die Landmacht Frankreichs eine Schwächung oder Kräftigung erfährt.

Eine Schwächung der Landmacht Frankreichs wird aber jedenfalls, wenn auch nur indirekt, stets in demselben Maase statt haben, in welchem dieser Staat Neigung oder Nöthigung empfindet in erhöhter Progression einen Theil seiner Geld-

Digitized by Google

kräfte auf seine Marine zu verwenden, indem alsdann offenbar diese gesteigerte Entwickelung seiner Marine nur auf Kosten seines Landheeres möglich ist.

Ein aus jenen Verwickelungen in den orientalischen Angelegenheiten etwa entsprungener Seekrieg zwischen England und Frankreich würde mithin, aus obigen Gründen, für Teutschland keinesweges an und für sich, als ein Nachtheil zu betrachten gewesen sein, indem ein solcher zwar möglicher Weise die bisherige absolute Oberherrschaft Englands zur See mehr oder weniger erschüttern konnte, jedoch wohl, selbst in dem für Frankreich günstigsten Falle, gewiss nicht damit geendigt haben dürfte, die Macht Englands zu brechen oder gar völlig zu zertrümmern, welches letztere allerdings, wie der Hr. Verfasser sehr richtig bemerkt hat, das Signal der Theilung Teutschlands zwischen Frankreich und Russland sein würde. —

Da nun aber, nach aller menschlichen Voraussicht, die Zertrümmerung der Macht Englands durchaus nicht wahrscheinlich erschien und lediglich nur die Fortdauer seiner mehr oder minder absoluten Seeherrschaft im Mittelmeere in Frage stand, so hätte es wohl auch um so grössere Beachtung verdient, dass Frankreich durch einen solchen Seekrieg bei seinen ohnehin ziemlich gespannten Finanzverhältnissen um so mehr erschöpft worden wäre, als zumal seine Besitzungen in Afrika unter diesen Umständen auch noch ein beträchtliches Landheer absorbirt haben würden, wodurch es auf lange hin verhindert werden musste, auf dem Kontinente und namentlich gegen Teutschland eine drohende oder anmassende Politik zu verwirklichen.

Einer solchen in umgekehrter Ordnung zur Anwendung gebrachten Politik hat wenigstens England hauptsächlich die Begründung seiner absoluten Seeherrschaft zu danken,. indem es sehr klug, so oft Frankreich seine maritieme Tendenzen zu erweitern versuchte, dasselbe jedesmal in Verwickelung

Digitized by Google

mit den Kontinentalmächten und namentlich mit Teutschland zu verstricken verstand und dadurch veranlasste, in jener Richtung einzuhalten, oder solche zeitweilig ganz aufzugeben und seine ungeheueren Kräfte ausschliesslich dem Landkriege zuzuwenden.

Letzteres fand z. B. namentlich 1805 statt, wo Oestreichs vorzeitiger Angriff England vor der beabsichtigten Landung Napoleons bewahrte, und zum eigenen Verderben die ganze Wucht der angesammelten Streitkräfte auf sich zog, während in der Periode des siebenjährigen Krieges der von Frankreich lebhaft geführte Seekrieg es verhinderte, grössere Kräfte auf dem Kontinente in Wirksamkeit zu setzen. Wenn deshalb England, wie der Herr Verfasser sehr wahr bemerkt, an Teutschlaud stets seinen natürlichen Bundesgenossen fand, so müssen wir auch noch hinzufügen, dass es (man kann wohl sagen leider) auch stets einen sehr uneigennützigen Verbündeten an ihm hatte, indem die gewährten Hülfsgelder im Allgemeinen durchaus keine entsprechenden Schadloshaltungen für seine geleisteten Dienste in sich fassten.

Diese allzugrosse Dienstwilligkeit Teutschlands gegen England scheint nun auch namentlich bei der fraglichen Lösung der orientalischen Angelegenheiten ebenwohl obgewaltet zu haben, und England ziemlich gewiss gewesen zu sein, dass die Mitwirkung Preussens und Oestreichs nach seinen Wünschen, sei es nun aus den bereits erwähnten Beweggründen oder aus anderen weniger ostensibelen aber intensiv stärkeren Antrieben, sicher erfolgen werde.

In diesem steten Zuvorkommen möchte aber wohl hauptsächlich die Ursache zu suchen sein, warum die teutschen Interessen, und namentlich jene seines Handels, von Seiten Englands bisher noch so geringe und eigentlich noch gar keine Beachtung gefunden haben. —

Die Politik Englands hat sich nämlich noch stets durch ihren streng kaufmännischen Charakter ausgezeichnet und

Digitized by Google

demgemäss gewiss niemals etwas erkauft, von dem sie hoffen konnte, es auch schon umsonst zu bekommen, und wo sie wirklich Vorschüsse leistete, hat sie doch stets ihren Diskonto auf das Vortheilhafteste zu berechnen verstanden und Wucherzinsen gezogen. Obgleich häufig nicht minder anmassend und übermüthig als die französische Politik, hat sie dessen ungeachtet zwar im Allgemeinen bisher nicht einen gleichen Hass als diese erweckt, was aber wohl hauptsächlich dem Umstande beizumessen sein möchte, dass sie in ihrer Leidenschaftlosigkeit, in der Regel, einen durch Kippen und Wippen erzielten mässigen aber dauernden Vortheil, einem gewaltsam erpressten grösseren, aber nur augenblicklichen vorzog, und dass bei ihren Tratiken nicht blos die Mäkler, sondern auch die Lastträger manchen blanken Thaler gewannen, so wie denn auch die brittischen Staatsmänner, selbst gegen den geringsten ihrer Bundesgenossen, immerhin wenigstens noch eine solche kaufmännische Courtoisie der Behandlung zu beobachten pflegten, wie sie der reiche Kaufherr selten, auch dem ärmsten seiner regelmässigen Kunden gegenüber zu versäumen pflegt. Aber mit einem Worte, ist jede wohlverstandene Politik überhaupt nichts anderes, als der zur Anwendung gebrachte Staatsegoismus, so hat England hiergegen wohl noch am wenigsten gefehlt, indem man seiner Politik gewiss nur sehr selten wird nachweisen können, dass sie nicht im höchsten Grade egoistisch gewesen wäre.

Dass England übrigens nicht blos auf dem Wege mäklender Uebereinkunft seinen Absichten nachstrebt, sondern solche auch durch despotische Gewaltthaten zu erreichen weiss, darüber fehlt es ebenwohl nicht an Beispielen, in welcher Beziehung wir nur an den Raub der dänischen Flotte und an die Wegnahme der holländischen Kolonieen erinnern wollen. Die kleineren Seemächte möchten darum wohl thun, wenn sie der gerühmten brittischen Grossmuth

Digitized by Google

nicht allzublind vertrauten, zumal die englische Politik in Indien und besonders der gegenwärtige Konflikt mit China in mehrfacher Richtung den Charakter der vollkommensten Nichtachtung fremder Rechte und in manchen Stücken sogar die offenbarste Verhöhnung aller Moralität zur Schau stellt.

Trotz dieser so wenig schmeichelhaften Ansicht von dem Charakter und dem Wesen der englischen Politik verkennen wir jedoch keinen Augenblick, dass die Allianz Teutschlands mit England, zumal so lange Russland eine so drohende Stellung einnimmt, eine in der Natur der Dinge begründete und daher nothwendige ist; aber eben weil sie dieses ist, glauben wir, dass so lange England noch in gegenwärtiger Machtfülle dasteht, Teutschland keinen Grund hat, die Allianz in aufopfernder Weise aufzusuchen und somit England seine Dienste gleichsam an den Hals zu werfen, indem es sicher sein kann, dass wenn England sieht, dass wir klüger geworden und Werthvolles nicht mehr umsonst verschenken, es auch Werthvolles dafür bieten wird.

Je weniger daher jene, bei Lösung der orientalischen Angelegenheiten von Oestreich und Preussen befolgte und den Absichten Englands so überaus günstige, Politik durch erhebliche Zugeständnisse der letzteren Macht, zum Besten der teutschen Interessen überhaupt und des teutschen Handels insbesondere hervorgerufen worden zu sein scheint; um so mehr dürfte man wohl alle Ursache haben es zu bedauern, dass Frankreich dadurch abermals nicht nur abgeschreckt wurde, seine Kräfte vorzugsweise seiner Marine zuzuwenden und mithin seine Landmacht zu schwächen, sondern dass es vielmehr abermals gleichsam provozirt wurde, sein Landheer zu vermehren, welches dann auch sofort zur nächsten Folge hatte, die Gefahr eines allgemeinen Kontinental-Kriegs sehr nahe herbeizuführen.

Zur Rechtfertigung dient zwar, dass es überhaupt nicht sehr wahrscheinlich erschien, dass Frankreich verwegen

Digitized by Google

genug sein würde, mit den gesammten verbündeten europäischen Grossmächten sich in einen Kampf einzulassen, und noch weniger wahrscheinlich, dass es in einem solchen siegreich zu bestehen vermöchte, aber obgleich die erste dieser Voraussetzungen sich durch die Erfahrung als richtig erwiesen hat und ein Gleiches auch hinsichtlich der zweiten zu bezweifeln sein möchte, so hat ein Kontinental-Krieg für Teutschland doch immer so viele Gefahren, dass es nicht blos die grössere oder geringere Wahrscheinlichkeit des glücklichen Erfolgs, sondern sogar die grössere oder geringere Möglichkeit des ungünstigen Ausgangs wohl zu überlegen hat, und mithin nur innere Nothwendigkeit oder sehr positiv in Aussicht gestellte Vortheile dasselbe veranlassen sollten, sich solchen Möglichkeiten bloszustellen. Diese Gefahren haben nämlich ihren verborgenen Keim hauptsächlich in der eigenthümlichen Krankhaftigkeit jeder Koalition, und diese ist, wie die Geschichte durch eine Ueberfülle von Beispielen erweist, der Art, dass nicht offenbare Paradoxen zu handgreiflichen Wahrheiten werden. — So z. B. mag es keinem Zweifel unterliegen, dass Oestreich, Preussen und der teutsche Bund, selbst bei nur leidlicher Uebereinstimmung und nicht offenbarer Ungunst des Schicksals, gar wohl im Stande sind, sich der Angriffe Frankreichs zu erwehren und bei grösstmöglichster Einigkeit demselben sogar sehr entschieden überlegen sein würden, aber eben so wenig ist es auch als unsinnig von der Hand zu weisen, dass vielleicht gerade durch den Beitritt Russlands, obgleich derselbe die physische Ueberlegenheit auf das Höchste steigern würde, dennoch in anderer Weise, dieses Verhältniss auf das Nachtheiligste umgestalten könnte und zwar ganz einfach schon um deshalb, weil ein dritter Theilnehmer häufig jede Verständigung über Dinge vereitelt hat, worüber die beiden andern sich ohne ihn sehr leicht vereinbart haben würden.

Digitized by Google

So unter Anderem möchte z. B. eben die Befestigung von Paris und der deshalb zu befolgende Kriegsplan, sowie die aus diesem Umstande, etwa im Verlaufe der Operationen, nöthig werdenden Modificationen u. s. w. als ein Gegenstand zu bezeichnen sein, worüber sich solche Dissonanzen, vielleicht gerade in entscheidenden Augenblicken, ergeben und zu den unheilvollsten Resultaten führen könnten.

Ehe wir jedoch zu einer solchen Würdigung jener Befestigung übergehn, müssen wir zuvor noch nothwendig eine gedrängte Darstellung des Charakters der französischen Politik und der Lage Frankreichs den verbündeten Mächten gegenüber, voraussenden.

Obgleich wir nämlich mit dem Hrn. Verfasser der Betrachtungen zwar vollkommen darin übereinstimmen, dass die Politik Frankreichs sich fast durchgehends als eine sehr übermüthige und anmassende darzustellen pflegt und ihr, bei häufiger Leidenschaftlichkeit, fast stets jede Rechtschaffenheit mangelt, so können wir dessen ungeachtet in den von jenem Hrn. Verfasser als Ziele jener Politik bezeichneten Bestrebungen — »an den Gestaden des Mittelmeeres vortheilhaft gelegene Kolonieen zu gründen und in jenen Gewässern mit der Seeherrschaft Englands zu rivalisiren« — denn doch nur solche Tendenzen erblicken, welche offenbar in der Natur der Dinge begründet sind und wozu Frankreich wegen seiner geographischen Lage u. s. w. eine natürliche Berechtigung hat, und welche daher nur dann anmassend genannt werden dürften, wenn der erstrebte Einfluss sich in einem ungebührlichen Umfange geltend zu machen versuchen würde.

Darf man nun freilich wohl voraussetzen, dass Frankreich sein Ziel so hoch als möglich gesteckt haben mag, so muss man aber doch auch wieder zugestehn, dass selbst wenn dieses dahin gehen sollte, in allen Stücken Englands Stellung im Mittelmeere einzunehmen, darin wenig-

Digitized by Google

stens nicht mehr Anmassung liegen würde, als England bewiesen hat, indem es sich dieselbe selber errang. Es ist dieses daher ein Konflikt, in welchem England aus allen Kräften gegen Frankreich widerstreben mag, jedoch darum noch nicht das Recht hat, dieses der Anmassung zu beschuldigen. Ein Anderes ist es dagegen bezüglich der zu jenen Zwecken von Frankreich in Thätigkeit gesetzten Mittel; — dass diese weit über die Gränzen alles, selbst durch die laxere Moral des diplomatischen Verkehrs irgend Tolerirten hinausgegangen sein mögen, dass namentlich die zu Konstantinopel und Kairo geschürzten Intriguen voll der raffinirtesten Hinterlist gewesen, das Alles wollen wir gerne zugeben, aber selbst die vollkommenste Leichtgläubigkeit wird es sich nimmermehr einreden lassen, dass nicht einige der Gegner Frankreichs sich mehr oder minder gleicher Schuld bewusst sein müssten. Von so vielem Gleisnerischen, Beschönigenden und Sophistischen daher auch immerhin die bekannte Note des Herrn Thiers an Lord Palmerston erfüllt sein mag, so enthält dieselbe deshalb doch auch nicht minder gar manche bittere Wahrheit und sehr richtige Prophezeihung: sollte aber vollends noch der greise Mehemed Ali, als Wiederhall des Kanonendonners von Bairuth und St. Jean d'Acre einst seine Memoiren in die Welt schleudern wollen, sie würden gewiss manche moralische Reputation eben so vollkommen zertrümmern, als die Geschosse der Alliirten jene Festen, denn seit Ludwig XIV. Zeiten mag Aehnliches wie das, was sich dorten begeben hat, nicht wieder vorgekommen sein.

Wenn nun zwar hierdurch die Befugniss der Mächte, die Ordnung der orientalischen Angelegenheiten auch ohne Frankreich und trotz Frankreich vorzunehmen, durchaus nicht geschmälert werden konnte, indem letzteres offenbar kein Recht hatte, überhaupt alle und jede Vereinbarung nur von seiner Zustimmung abhängig zu machen, so konnten

Digitized by Google

die Koalisirten aber auch nicht verlangen, dass Frankreich unbedingt jenem Majoritätsbeschlusse beitreten solle, und sie mussten es vielmehr als eine natürliche Folge ihres Entschlusses ansehn, wenn Frankreich, in Erwiederung seiner Isolirung, seine Streitkräfte in eine solche Verfassung setzte, die geeignet war, möglichen Eventualitäten zu begegnen. Der natürliche politische Einfluss eines Staates ist nämlich nicht in die Kathegorie einer, wegen Missbrauches rechtlich und gesetzlich zu suspendirenden oder gar gänzlich zu entziehenden, bürgerlichen Licenz zu stellen, sondern behauptet unter allen Umständen seine natürliche Berechtigung so lange, als der betreffende Staat überhaupt im Stande ist, diesen Einfluss auszuüben.

Ein solches Rüsten Frankreichs war aber um so sicherer vorauszusehn, als es ihm offenbar durch die Pflicht der Selbsterhaltung geboten ward; denn abgesehn von den mehr oder weniger wahrscheinlichen arrière-pensées der einen oder der anderen der koalisirten Mächte, konnte der Gang der Ereignisse, als z. B. ein hartnäckiger oder siegreicher Widerstand Mehemed Ali's u. s. w. die Koalisirten leichtmöglicher Weise, selbst wider den Willen einzelner ihrer Glieder, weit über das anfängliche Ziel hinausführen. Ganz besonders aber durfte sich Frankreich nicht verhehlen, dass völlig unabhängig von jener feindseligen Gesinnung, die es, mit mehr oder weniger Schuld, bei den in den orientalischen Angelegenheiten direkt betheiligten Mächten hervorgerufen hatte, auch noch ausserdem, namentlich Oestreich und Preussen, von einer vielleicht intensiv noch stärkeren Abneigung und feindseligen Gesinnung gegen seine inneren dynastischen, politischen und socialen Gestaltungen und Institutionen erfüllt wären, und dass diese Mächte Frankreich als den Heerd betrachten, von wo aus während der letzten Decenien die Aufregung der Völker ausgegangen wäre und noch fortwährend zu unterhalten versucht würde, welche Aufregungen

Digitized by Google

theils nur durch Gewalt zu unterdrücken gewesen, theils dazu geführt hatten, zu ihrer Beschwichtigung mannigfache das monarchische Prinzip beschränkende Concessionen zu bewilligen, sowie denn auch unter dem Einflusse dieser Bewegungen die Abtrennung Belgiens erfolgt war, wodurch vorläufig (d. h. so lange man es versäumt, Belgien in das teutsche Interesse zu ziehen) die Offensivkraft Teutschlands gegen Frankreich, eine sehr bedeutende Schwächung empfangen hatte. Bei der intensiven Stärke dieser Motive der Abneigung und Feindseligkeit hatte Frankreich allen Grund zu besorgen, dass Oestreich und Preussen immer entschiedener dem Ziele nachstreben möchten, jene Sprösslinge missliebiger politischer und socialer Gestaltungen, an ihrer vermeintlichen Quelle und an ihrer Wurzel anzugreifen, zumal verschiedene Ereignisse dargelegt hatten, dass der Geist der Aufregung in Teutschland vor der Hand gänzlich unterdrückt sei, und mithin von dieser Seite her vorläufig keine Besorgnisse zu hegen, und somit auch keine Rücksichten zu beobachten wären, und dass deshalb namentlich die Verwickelung Frankreichs mit England in einen Seekrieg, jenen Mächten einen sehr günstigen Zeitpunkt in Aussicht stellen dürfte, diese Absichten zu verwirklichen. — Gab zwar hiergegen der bekannte vorsichtige und gemässigte Charakter der östreichischen Politik allen Anlass, sich derartige Entwürfe immerhin noch in weiter Ferne hinausgeschoben zu denken und mag es seine vollkommene Richtigkeit haben, dass Oestreich so wie Preussen solche Absichten überhaupt nicht, oder wenigstens doch nur in sehr unvollkommen ausgebildeten Embryonen gehegt haben dürften, so blieb doch der Beitritt Preussens zu dem Quadrupel-Vertrage, da dieser Staat offenbaar kein direktes Interesse an den orientalischen Angelegenheiten hatte, immerhin ein für Frankreich sehr bedenkliches Symptom, indem dieser Schritt nicht ohne allen Grund und ohne alle Wahr-

Digitized by Google

scheinlichkeit damit motivirt werden konnte, dass er entweder eine Folge jener oben geschilderten natürlichen Feindseligkeit gegen Frankreich sei, oder durch die wie bekannt, auf die Politik dieses Staates so einflussreichen Familienbeziehungen seines Herrschers zu dem russischen Kaiserhause veranlasst worden wäre.

Jemehr aber nun, namentlich z. B. die Verhältnisse Ost- und Westpreussens und die fast unerträglich zu nennenden Anmassungen Hollands bezüglich der Rheinschifffahrt u. s. w. hinlänglich dargethan hatten, wie sehr selbst die wichtigsten und nächsten Staatsinteressen jenen Familienbeziehungen untergeordnet zu werden pflegen, um so wahrscheinlicher musste es erscheinen, dass Preussen im vorliegenden Falle, bewusst oder unbewusst, ganz dem von Russland angegebenen Impulse folgen dürfte, und da allem Anscheine nach Russland der Entwickelung eines allgemeinen europäischen Krieges nicht abgeneigt war, so lässt es sich leicht erklären, warum Frankreich jenen Schritt Preussens lediglich als eine offenbare Einleitung zu jenem Ziele betrachten zu müssen glaubte. Dieses war wenigstens die Ansicht und feste Meinung der noch am wenigsten leidenschaftlich gestimmten Franzosen, wovon wir Gelegenheit hatten uns während unseres damaligen Aufenthaltes in Frankreich persönlich zu überzeugen.

Zugegeben selbst, dass dieses Alles mehr oder weniger imaginäre Vorstellungen und Voraussetzungen gewesen wären, so waren sie nun einmal in die öffentliche Meinung des französischen Volkes übergegangen und gaben dadurch Anlass zu einer grossen Bedrängniss der Regierung, indem ein unter diesen Umständen beobachtetes gänzlich inoffensives Verhalten, oder die Beschränkung auf blosse verbale Protestationen nicht nur dem Auslande gegenüber ein sehr demüthiges Geständniss der Schwäche in sich gefasst, sondern auch der unzweifelhaften Gefahr blossgestellt haben

Digitized by Google

würde, dass die politischen Partheien im Innern, unter der höchst wirkungsvollen Maske der Rachenahme für die verrathene Nationalehre, Aufstände der gefährlichsten Art angezettelt hätten. —

Von einer mässigen Rüstung war es eben so zweifelhaft, ob solche genügen dürfte, dem Auslande zu imponiren und zugleich die in heller Lohe aufgeflammte Leidenschaftlichkeit des in seiner maaslosen Eitelkeit so tiefverletzten französischen Volkes zu beschwichtigen; es blieb demnach kaum etwas Anderes übrig, als durch mehr oder minder kolossal erscheinende Anstalten dem Auslande glauben zu machen, dass Frankreich jetzt, wie vor 50 Jahren, selbst nicht vor einem Kampfe mit ganz Europa zurückbebe und dadurch zugleich auch der allgemeinen Volksstimme im Innern wenigstens soweit zu genügen, dass solche nicht in der ersten Aufregung versucht würde, alle Zügel der Leitung abzustreifen.

Obgleich wir nun zwar dem Hrn. Verf. d. Betr. darin beistimmen, dass diese Rüstungen ungeachtet ihres drohenden Anscheines, insofern doch keine Drohungen waren, als die Streitmittel Frankreichs bei dem Mangel eines streng durchgeführten Ersatzsystems von Zeit zu Zeit derartigen Auffrischungen bedürfen, so müssen wir dagegen auch aufrichtig bekennen, weder hierin noch überhaupt in den von Hrn. Thiers getroffenen Maasregeln, so verrufen solche auch immerhin sind, eine gerechte Veranlassung zu spötteln der Geringschätzung finden zu können, weil wir nicht einzusehn vermögen, in welcher anderen Weise Frankreich sich füglich besser hätte aus der übelen Lage herausziehen dürfen, in die es nun einmal (wenn auch durch eigene Schuld) gerathen war. Denn wenn jene prahlerischen Drohungen, sich das Schlachtfeld zu wählen u. s. w. zwar allerdings Frankreich der Gefahr aussetzte, in einen höchst bedenklichen Krieg verwickelt zu werden, so würde ihre

Digitized by Google

Unterlassung unserer auf eigener Anschauung begründeten festen Ueberzeugung gemäss, unvermeidlich innere Rebellion zur Folge gehabt haben; so wie man sich denn auch nicht verhehlen kann, dass Frankreich durch jene Rüstungen und Drohungen, freilich um sehr hohen Preis, aber in Betracht der Umstände immerhin noch wohlfeil genug, endlich doch noch mehrfache Zugeständnisse erwarb. *)

Unter diesen Verhältnissen musste der ohnehin schon längst gehegte und oftmals vereitelte Vorsatz einer Befestigung von Paris erneuetes Leben und vermehrte Aussicht auf Verwirklichung empfangen, indem eine solche Befestigung sich eben so geeignet darstellt, die Widerstandsfähigkeit Frankreichs gegen äussere Feinde, und mithin auch indirekt dessen Offensivkraft zu stärken und zu erhöhen, als nicht minder die inneren Feinde der Dynastie, und vorzüglich den Heerd aller Umwälzungen, Paris selber, erfolgreich im Zaume zu halten, und somit die Regierung in ihrer Politik nach Aussen, wie nach Innen von vielfachen Rücksichten zu befreien.

So sehr nun der Hr. Verf. d. Betrachtungen zwar darin vollkommen Recht haben dürfte, dass überhaupt die Regierung Frankreichs bisher einerseits durch die Hinweisung auf die Gefahren einer europäischen Koalition, sich von den Kammern und anderseits durch die Drohung der Entfesselung revolutionärer Leidenschaften von den europäischen Mächten vielfache und erhebliche Zugeständnisse zu verschaffen ge-

*) Nicht minder aufrichtig müssen wir ferner bekennen, dass wenn jene Aufregung der Gemüther in Frankreich zwar häufig sehr burleske Seiten darbot und wenn das wilde fanatische Marseillaisen-Geheul oft recht widrig berührte, dagegen aber der uns auf der Gränze Teutschlands entgegenhallende Sang: Sie sollen ihn nicht haben, in seinen neun und dreissig Melodieen, uns nicht minder eher Allem, als dem dumpfen Grollen eines aus seiner Ruhe aufgestörten Löwen vergleichbar erschien.

Digitized by Google

wusst habe und, weil letzteres Mittel nach der Hand wirkungslos geworden, nach einem neuen gesucht und dieses aus den dargestellten Gründen zum Theil ebenwohl in einer Befestigung von Paris gefunden habe, so geht derselbe indessen doch wohl offenbar zu weit, wenn er dieses Alles, als aller Wirklichkeit entkleidete, gehaltlose Trugbilder darzustellen versucht, so wie denn auch die Stichhaltigkeit seiner Ansicht, dass ein Koalitionskrieg gegen Frankreich nur eben dann möglich sei, wenn Frankreichs Anmassungen denselben hervorrufen würden, hauptsächlich davon abhängen dürfte, was man dem Begriffe von Anmassungen Alles unterstellen möchte.

Obgleich wir daher gewiss nicht minder entschieden als der Hr. Verf. d. Betrachtungen es als eine ganz und gar unsinnige Meinung der schändlichsten Feigheit bekämpfen würden, dass Frankreich, weil Paris jetzt befestigt, unangreifbar geworden wäre, oder auch nur, dass man Paris unangreifbar befestigen könne, und mithin ein glücklicher Koalitionskrieg gegen Frankreich nicht mehr zu führen stünde, so weichen wir jedoch darin von jenem Hrn. Verf. ab, dass wir unsere Meinung nicht zu verhehlen vermögen, wie durch die in der Ausführung begriffene Befestigung von Paris dieses Alles in der That sehr erheblich schwieriger geworden sei. Insofern daher nicht verborgen gebliebene Motive, die wir nicht zu beurtheilen vermögen, den Beitritt Preussens zum Quadrupel-Vertrage unbedingt nothwendig gemacht haben dürften, insofern können wir mithin diesen Schritt auch nur als einen solchen beklagen, durch welchen unsere Feinde eine entschiedene Kräftigung empfingen; denn wir sind der festen Ueberzeugung, dass wenn jener Quadrupel-Vertrag nicht durch den Beitritt Preussens einen für Frankreich so direkt drohenden Charakter angenommen hätte, die Partheiinteressen auch ungleich kräftiger und erfolgreicher jenem Befestigungs-Projekt widerstrebt haben würden und

dasselbe desshalb wahrscheinlich gar nicht, oder doch wenigstens in einer minder ausgedehnten Weise zur Ausführung gekommen wäre.

Fast möchten wir auch der Vermuthung Raum geben, dass dieses, wiewohl zu spät, von den preuss. Staatsmännern selbst gefühlt worden ist und dass desshalb und weil die Befestigung von Paris doch nicht als casus belli aufzustellen war, Preussen, darauf bauend, dass seine vortreffliche Heeresorganisation es jedenfalls doch noch gestatten würde, rechtzeitig in Waffen zu stehn, aller Provokationen ungeachtet eine offenbar absichtlich zur Schau gestellte inoffensive Haltung annahm. Wie die Erfahrung indessen gelehrt hat, waren die Gemüther in Frankreich bereits allzusehr entflammt, als dass diese Maasregel nun noch hätte wirksam werden und die diesesmal seltsamer Weise übereinstimmenden Wünsche und Absichten Louis Philipps, der kriegslustigen Fraktionen aller Partheien und aller wahren französischen Patrioten, hätte neutralisiren können.

Was nun die Vortheile jener Befestigungen anlangt, so bestehen solche ausser der schon angedeuteten vermehrten Sicherheit der Dynastie, nach der eigenen Bezeichnung des Hrn. Verf. d. Betr. hauptsächlich darin: dass durch dieselben bei einer unglücklichen Wendung des Krieges, der Kampf, oder vielmehr die letzte Entscheidung, noch einige Wochen in die Länge gezogen, oder dass ihm ein Rückschlag gegeben werden könnte.

Dieses ist, neben vermehrter Sicherstellung eines unermesslichen Vorraths von Hülfsmitteln aller Art, in der That der eigentliche Nerv ihrer Bedeutsamkeit, aber so unscheinbar sich dieses nun auch für den ersten Augenblick immerhin darstellen mag, so dürften die folgenden Betrachtungen doch gar bald zu einer andern Ansicht führen. Zunächst wird nämlich wohl nicht bestritten werden können, dass Paris in politischer Hinsicht auf Frankreich einen solchen Einfluss

2*

Digitized by Google

ausübt, wie in gleicher oder ähnlicher Weise, ausser Konstantinopel keine andere europäische Hauptstadt, und General Pelet hat daher gewiss sehr recht, Paris zugleich als das Haupt und das Herz von Frankreich und die Pulsader seiner Centralisation zu bezeichnen. Insofern daher durch einen Angriff auf Frankreich dessen Niederwerfung beabsichtigt wird, so wird der Operationsplan ganz nothwendig sich die Zertrümmerung des französischen Heeres und die Eroberung von Paris zu Endzielen zu setzen haben, woraus denn natürlich eben so klar folgt, dass Frankreich alle möglichen Mittel aufbieten müsse, diesem entgegenzuwirken.

Ausserdem stellt sich Paris aber auch noch als ein Centralpunkt wahrhaft unermesslicher materieller Hülfsmittel dar, denn einestheiles findet sich daselbst eine ungeheure Menge aller nur irgend nöthigen Bekleidungs- und Ausrüstungs-Stoffe, so wie zur Waffenfabrikation u. s. w. zu benutzenden Metall- und Werkholz-Vorräthe u. s. w. aufgestapelt, und anderntheils geben eine überaus grosse Zahl weitläuftiger und entweder ohnehin zum Fabrikbetriebe eingerichteter oder doch dazu sehr geeigneter öffentlicher oder Privat-Gebäude, zahllose Maschinen aller Art, Tausende und aber Tausende der geschicktesten Arbeiter und eine ungemeine Menge der ausgezeichnetsten Techniker, alle Mittel an die Hand, fast wie durch einen Zauberschlag in wahrhaft riesenmässiger Ausdehnung und Produktionskraft, alle nur denkbaren Anforderungen bezüglich der Anfertigung oder Herstellung von Waffen, Ausrüstungsgegenständen und Bekleidungsbedürfnissen u. s. w. in unglaublich kurzer Zeit zu befriedigen. Der Verlust dieser Hülfsquellen würde daher die Vertheidigung ungemein schwächen, ihr Gewinn dagegen aber dem Angreifer ein entschiedenes Uebergewicht geben, und der Vertheidiger wird daher ebenwohl wieder aus diesem Grunde auch die grössten Anstrengungen nicht scheuen dürfen, sich diese Hülfsquellen zu bewahren.

Digitized by Google

Aber selbst von dieser abnormen Geltung als Centralpunkt solcher riesenhaften Hülfsmittel abgesehn, ist Paris schon allein durch seine geographische Lage ein strategischer Punkt erster Gattung, indem es nicht nur den Knotenpunkt der Strassenverbindung von ganz Frankreich, sondern auch den eines Theiles seiner Wasserverbindungen in sich fasst, da es den Zusammenfluss der Seine und Marne, Seine und Oise, Seine und Yonne und die Mündung des Kanals von Briare (die Verbindung der Seine und Loire) in die Seine und hierdurch ein weit ausgedehntes Zufuhrsystem beherrscht und eben so mehr oder weniger, jede hinter jenen Gewässern zu nehmende Stellung schützend oder bedrohend flankirt; und desshalb zur Anlage verschanzter Lager oder Defensivstellung sehr geeigenschaftet erscheint, zumal auch die übrige topographische Beschaffenheit seiner Umgegend, einer taktischen Defensive mit offensiven Ausfällen ungemein grosse Begünstigungen darbietet.

Schon aus dieser allgemeinen Andeutung möchte daher wohl zur Genüge hervorgehn, dass wohl schwerlich jemals unter den Beweggründen und Bedingnissen, welche dazu veranlassen können, die Befestigung eines Punktes zu unternehmen, ein so vollkommener Einklang gefunden ward, als bezüglich auf jene von Paris, da die politischen Rücksichten und das Bedürfniss des Schutzes unermesslicher Hülfsmittel, sich geradezu auf den höchsten Potenzen befinden und die strategische Wichtigkeit, selbst in der nacktsten Abstraktion, mindestens eine sehr hohe, die topographische Beschaffenheit der nächsten Umgebung aber endlich eine sehr vortheilhafte ist.

Die Behauptung der Unangemessenheit einer Befestigung von Paris kann sich daher nur darauf gründen, dass eine entsprechende Herstellung derselben wegen der riesenhaften Ausdehnung der Werke:

a) ungeheure Summen und

b) eine zahllose Schaar von Vertheidigern, sowie überhaupt eine solche Masse von Geschütz und anderen Kriegsbedürfnissen erfordern würde, dass
c) hierdurch jede andere Weise des Widerstandes geschwächt werden müsse und
d) dass endlich eine nachhaltige Vertheidigung eines solchen ungeheueren Umfanges vollends noch dadurch ganz illusorisch werden würde, weil es unmöglich fallen müsse, für eine solche Zahl von Vertheidigern und Einwohnern den Lebensunterhalt zu sichern und dass mithin
e) aus diesen und andern Gründen mit Sicherheit zu erwarten stände, dass innere Unruhen eine vorzeitige Uebergabe herbeiführen würden.

Diese Einwürfe dürften allerdings alsdann vollkommene Gültigkeit haben, wenn unter der Befestigung von Paris eine solche Maasregel verstanden würde, durch welche dessen völlige und absolute Selbstständigkeit als fester Platz erzielt werden sollte. Je weniger es sich aber darum handelt, das befestigte Paris vereinzelt seinen eigenen Kräften zu überlassen, um so mehr verliert jenes Raisonnement auch an Kraft und Gehalt, weil es gegen etwas ankämpft, was eben nicht statt finden soll und auch nicht statt finden wird, und aus eben diesen Gründen modifizirt sich denn auch die Art der Befestigung selber, und mit dieser wieder die zu ihrer Herstellung erforderliche Summe und die zu ihrer Vertheidigung nöthige Streiter- und Geschützzahl.

Trotz dieser Modifikationen wird zwar dieses Unternehmen immerhin noch, nicht blos in Bezug auf den Geldaufwand allein, sondern überhaupt auch in jeder anderen Hinsicht, ein mit vollem Recht riesenhaft zu nennendes bleiben und es wird daher speciell auf das Klarste und Ueberzeugendste nachzuweisen sein, ob dessen Einfluss auf die Vertheidigung Frankreichs jene Opfer auch wirklich vollkommen aufwiege.

Digitized by Google

Dieser Beweis dürfte aber nur dadurch angemessen geführt werden können, wenn man von einer bestimmten Voraussetzung über einen gegen Frankreich gerichteten Angriffskrieg ausgeht; und diesen in seinen allgemeinen Umrissen den anzustellenden Betrachtungen zu Grunde legt, indem nur hierdurch auf die Vertheidigung der entsprechende Reflex übertragen und überhaupt die verschiedene Wechselwirkung, je nachdem man Paris als befestigt oder als nicht befestigt voraussetzt, klarer zur Anschauung gebracht wird.

Wir wollen daher unterstellen, dass Oestreich, Preussen und der teutsche Bund sich mit England gegen Frankreich verbündet haben, wobei wir zur Vereinfachung der Sache die Schweiz, so wie Holland und Belgien als neutral voraussetzen, oder letztere, als sich gegenseitig neutralisirend, ausser Rechnung lassen.

Die verfügbare Offensivmacht einer solchen Koalition vermögen wir jedoch, mit Ausschluss von etwa 50,000 Mann englischer Landungstruppen und der Festungsbesatzungen, nicht höher als zu 600,000 — 650,000 Mann anzuschlagen, und zwar Oestreich mit 260,000 M., Preussen mit 240,000 M., das übrige Teutschland mit 100,000 M., indem die meisten teutschen Bundesstaaten ohnehin nicht mehr als das durch die Bundesmatrikel Gebotene leisten dürften, Oestreich ausserdem Italien zu sichern und auf den Zustand seiner Finanzen Rücksicht zu nehmen hat und Preussen, so wie die übrigen teutschen Staaten, nur dann die Mittel finden würden, eine grössere Kraft zu entwickeln, wenn der Krieg, schon gleich in seinen Uranfängen einer unzweifelhaften nationalen und volksthümlichen Tendenz entspräche. Der Teutsche ist nämlich im Allgemeinen sehr weit von der Erkenntniss entfernt, dass jeder Krieg — sei er nun Abwehr fremder, oder Ausbruch eigener Eroberungssucht, gerecht und heilig oder ungerecht und verwerflich — in seinen Rückschlägen gleich sehr zu fürchten ist und die eigene Existenz bedroht

Digitized by Google

und dass daher jeder Einzelne in dem einen wie in dem andern Falle, doch nur für sein Vaterland kämpft und seine Opfer seinem Vaterlande weiht.

Eine solche Offensivmacht würde indessen gleichwohl eine bedeutende Ueberlegenheit über die ihr entgegenzustellende Frankreichs in sich fassen, indem Frankreich, namentlich für den ersten Anfang schwerlich mehr als 600,000 M. effectiv aufzubringen vermögen dürfte, wovon mindestens 60,000 M. in Afrika, etwa 80,000 M. gegen Piemont und an der Küste des mittelländischen Meeres und 150 — 160,000 M. an den nördlichen und westlichen Küsten und als Festungsbesatzungen u. s. w., zur Verwendung kommen und daher der Invasion der Koalisirten höchstens 300,000 M. im freien Felde verfügbare Truppen entgegen zu stellen sein würden. Gleich dem Hrn. Verf. d. Betrachtungen befürchten wir jedoch dessenungeachtet, dass bei den unvermeidlichen Zögerungen in den Entschlüssen und bei dem vielfachen Aufenthalte in allen Anstalten, wozu eine Koalition jederzeit ungemein vielen Anlass darbietet, Frankreich Gelegenheit finden dürfte, die Offensive mit einer Invasion gegen Teutschland zu eröffnen, wozu es vielleicht im ersten Augenblicke an 400,000 M. zu verwenden vermögen würde, indem die Bedrohungen durch eine Landung englischer Truppen u. s. w. wegen der dazu nöthigen zeitraubenden Rüstungen u. s. w. erst in einer späteren Periode ihre absorbirende Wirkung auf die französische Streitmacht zu äussern vermag.

Ein solcher Entschluss Frankreichs erscheint um so wahrscheinlicher, als dieses sich hierzu durch die stärksten Motive angetrieben finden muss, weil, wenn es das Wagniss eingeht, einer solchen Koalition überhaupt die Spitze zu bieten, es auch nicht zurückschrecken darf, die Operationen selbst auch nur mit 200,000 Mann zu eröffnen, zumal ein anfänglicher Erfolg, bei der Eigenthümlichkeit des französischen Nationalcharakters eine ausserordentliche Wirkung

äussern und namentlich auch noch in Aussicht stellen würde, Belgien auf die Seite Frankreichs zu ziehen, und wohl gar einzelne teutsche Bundesstaaten von der Koalition abzutrennen und dadurch die eigene Streitmacht zu stärken oder doch wenigstens jene des Gegners mehr oder weniger zu schwächen.

Der Hr. Verf. d. Betr. bringt desshalb in Vorschlag — unter dem Schutze einer bei Trier aufgestellten Nordarmee, einer bei Kehl und Rastadt aufgestellten Südarmee und einer bis Kaiserslautern vorgeschobenen starken Vorhut, die, einem obersten Bundesfeldherrn speciell untergebene Hauptarmee, je nach den Erfolgen einer solchen feindlichen Invasion, an dem unteren, mittleren und oberen Main zu konzentriren. Da nun die Unterordnung der sämmtlichen von den verschiedenen Bundesmächten gegen Frankreich in Thätigkeit gesetzten Streitkräfte, unter einen obersten Bundesfeldherrn gewiss als eines der nothwendigsten Erfordernisse betrachtet werden muss, und eine vorläufige Konzentrirung der Hauptmacht längs des Mainstroms, schon um desshalb sehr vortheilhaft sein möchte, weil jene Gegend zu den fruchtbarsten Teutschlands zu zählen ist, so glauben wir diese Vorschläge insoweit unbedenklich adoptiren zu können. Die weitere Ansicht jenes Herrn Verfassers aber »dass jene Nord- und »Südarmee und jene Vorhut zunächst die Aufgabe zu lösen »habe, die Blücher im Jahre 1813 nach dem Waffenstillstande »bis zur Schlacht bei Leipzig so glücklich erfüllte, nämlich »vor der Uebermacht sich fechtend zurückziehen und »Nichts zu wagen, was nicht einen sichern (?) Erfolg »verspräche, während die Hauptarmee selbst dahin trach»ten müsse, sobald sie vereint mit der einen oder der andern »jener Unterabtheilungen eine entschiedene Uebermacht »erlangt haben würde, dem Feinde eine Entscheidungs»schlacht zu liefern,« — würden wir nur dann theilen können, wenn dabei vorausgesetzt wird, dass im Falle einer solchen

Digitized by Google

überraschenden feindlichen Offensive der bereits konzentrirte Theil der Hauptarmee, sofort ohne den mindestens Zeitverlust sich zum Zwecke der Vereinigung mit der angegriffenen Unterabtheilung in Bewegung zu setzen habe.

Wenn wir nämlich jene Nordarmee auch weit geringer, als der Herr Verf. der Betrachtungen nur zu 140,000 M. (etwa 120,000 M. Preussen und 20,000 M. nordteutscher Bundestruppen), die Südarmee zu 160,000 M. (100,000 M. Oestreicher und 60,000 Mann südteutscher Bundestruppen) und die Hauptarmee zu 300,000 M. (160,000 Mann Oestreicher, 120,000 M. Preussen und 20,000 M. Bundestruppen) anschlagen, so würde doch immerhin eine Verstärkung von selbst nur 100,000 M., jener Nord- oder Südarmee, wo nicht ein entschiedenes Uebergewicht, doch wenigstens jedenfalls ein vollkommenes Gleichgewicht mit ihren Angreifern verbürgen, weil, wie wir bereits bemerkt haben, Frankreich schwerlich mehr als 300,000 M. zu einer solchen überraschenden Offensive zu verwenden vermögen würde.

Unter diesen Umständen aber nun durch fortgesetzten Rückzug auch noch so lange einer Entscheidungsschlacht auszuweichen, bis man einer ganz entschiedenen Ueberlegenheit der Zahl theilhaftig geworden wäre, würde offenbar dem Gegner nur Wasser auf die Mühle tragen, denn wenn Teutschland zwar allerdings alle Ursache hat, sich wohl zu bedenken, ehe es mit einer so kompakten Macht wie Frankreich einen Krieg beginnt, so würde es dagegen nur zum sicheren Verderben führen müssen, unter allen Umständen, lediglich nur unter der Bedingniss der entschiedenen Ueberlegenheit an Zahl, die Waffenentscheidung erproben zu wollen.

Wir werden zwar später einem solchen Ausweichen der Entscheidung, bezüglich des französischen Heeres, das Wort reden, und somit eine anscheinend widersprechende Meinung äussern, man möge jedoch dabei nicht ausser Acht lassen,

Digitized by Google

dass Frankreich ein einiges, starkes Ganze, Teutschland aber ein Conglomerat heterogener Bestandtheile ist, weshalb, zumal anfänglich, ein gleichsam freiwilliges Zurückgehn, auch nur bis zum Mittelmain, aller Wahrscheinlichkeit nach, höchst verderbliche Folgen nach sich ziehen würde, was der Hr. Verf. d. Betr. an einer andern Stelle selbst sehr treffend angedeutet hat. —

Wir hoffen daher, dass sogar unter der Voraussetzung einer überraschenden feindlichen Offensive, je nachdem dieselbe gegen die Nord- oder Südarmee gerichtet sein sollte, die erste Entscheidungsschlacht doch immer entweder überhaupt auf dem linken Rheinufer, oder wenigstens noch zwischen dem Rheine und Schwarzwalde statt finden werde. Die Folgen ihres Verlustes haben wir hier nicht zu untersuchen, ihr Gewinn würde uns über die französische Gränze an die Ufer der Maas oder wenigstens bis Metz u. s. w. führen und hier würde nun der Umstand, ob Paris befestigt oder wehrlos ist, sofort seinen Einfluss zu äussern beginnen.

Angenommen nämlich, Paris sei nicht oder höchstens nur durch Feldverschanzungen in jener Weise wie 1815 befestigt, so tritt alsdann für den französischen Feldherrn unbedingt die Nothwendigkeit ein, hier eine zweite Entscheidungsschlacht zu liefern, indem ein fortgesetztes unverwehrtes Eindringen der Verbündeten auf das französische Volk und Heer einen höchst ungünstigen moralischen Eindruck äussern, höchst niederschlagende Erinnerungen an die Schicksale in den Jahren 1814 und 1815 erwecken und überhaupt den weiteren Rückzug in ein förmliches Zurückstürzen verwandeln könnte. Auch ganz abgesehen hiervon, würde ein fernerer Rückzug, bei der vorausgesetzten Uebermacht der Verbündeten, doch wohl in keinem Falle dazu führen, durch herangezogene Verstärkungen ein gewisses Gleichgewicht der Kräfte zu erlangen, zumal mit jedem Schritte weiter rück-

Digitized by Google

wärts die Freiheit der Bewegung für das französische Heer sich vermindert, indem die Nothwendigkeit auf die Sicherstellung des, keinen oder doch nur eines wenig erheblichen Widerstandes fähigen, Paris Rücksicht zu nehmen, sich gleichmässig hiermit steigert und dieses desshalb endlich dazu führen würde, den französischen Feldherrn entweder überhaupt aller Innitiative gänzlich zu berauben oder denselben zu nöthigen, zuletzt doch, und zwar leicht möglicher Weise noch dazu unter sehr ungünstigen Umständen, eine solche Entscheidungsschlacht an den Ufern der Aube, Marne, oder Seine anzunehmen, deren unglücklicher Ausgang dann endlich fast unvermeidlich die Einnahme von Paris durch die Verbündeten zur Folge haben würde.

Dagegen würde der französische Feldherr sich offenbar bei einer innerhalb der Wirkungssphäre der französischen Gränzfestungen stattfindenden Entscheidungsschlacht vielfacher und grosser Vortheile zu erfreuen haben, wogegen aber auch der Angreifer hier noch eine Menge von Kräften gegen ihn zur Anwendung würde bringen können, welche bei einer Zurückverlegung einer solchen Entscheidungsschlacht an die Aube, Marne oder Seine nicht mehr in Thätigkeit gelangen könnten, indem alsdann die Sicherung der Verbindungslinien, die nothwendigen Einschliessungen und Belagerungsunternehmungen u. s. w. jeden Falles ganz unvermeidlich, selbst bei der äussersten Beschränkung, doch einen erheblichen Theil der Offensivmacht absorbirt haben würden.

Dieses, so wie die Rücksicht, dass ein wenig Wochen nach dem vorausgesetzten ersten Siege zu hoffender zweiter Sieg, eine ganz andere moralische Bedeutsamkeit in sich fassen würde, als wenn zwischen beiden erst wieder längere Zeit dahin geflossen wäre und kleinere dem Feinde hin und wieder günstige Gefechte statt gefunden hätten, dürften mithin auch für den Feldherrn der Verbündeten als intensiv

Digitized by Google

sehr starke Triebfedern betrachtet werden müssen, um keinen Augenblick zu zaudern, eine solche Entscheidungsschlacht einzugehn. Fasst man nun die Folgen einer solchen an den Ufern der Maas gelieferten Entscheidungsschlacht ins Auge, so ergibt sich, dass ihr Gewinn für das französische Heer eigentlich nur einen negativen Vortheil in sich schliessen würde. Zunächst würde nämlich hierdurch die drohende Gefahr der Invasion der Verbündeten einstweilen abgewendet sein und dieselben bis an die Ufer des Rheins zurückgeworfen werden. Da jedoch Frankreich von Haus aus der schwächere Theil ist, jener vorausgesetzte anfängliche Sieg der Verbündeten der französischen Streitmacht offenbar grosse Verluste zugefügt und dieser von ihr erfochtene Sieg ebenfalls grosse Opfer gekostet haben wird, so dürfte dieselbe nicht füglich im Stande sein, den letzteren in einer solchen Weise auszubeuten, dass dadurch ein entschiedenes Uebergewicht für sie hervorgehn würde. Der günstigste Fall für Frankreich möchte mithin wohl der sein, Alles auf den anfänglichen, vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten statt gehabten Standpunkt zurückgeführt zu haben.

Die mehr oder weniger starke Zertrümmerung der französischen Streitmacht in jener Entscheidungsschlacht würde dagegen, vorausgesetzt dass die Befehlführung im Heere der Verbündeten eine energische sei, letzteres bei seiner gleichfalls vorausgesetzten entschiedenen Uebermacht, unaufhaltsam bis vor Paris, und je weniger sich dieses in der Verfassung befinden sollte, nachdrücklichen Widerstand zu leisten, auch zu dem Besitze dieser Stadt führen, womit dann der Krieg zu $^2/_3$ Theilen geendigt sein dürfte.

Hiermit soll nun zwar keineswegs behauptet werden, dass dieses Vordringen von den Ufern der Maas bis vor die Thore von Paris nicht dennoch ein blutiges sein würde, dass man nicht eben so wie im Jahre 1814 und 1815

Digitized by Google

(zu Sens Nogent, Troyes u. s. w.) mehrfach dem hartnäckigsten Widerstande begegnen und wie damals unter den Mauern der feindlichen Metropole eine abermalige blutige Schlacht zu liefern haben würde; denn im Gegensatze zu dem teutschen, dürfte das französische Volk, nicht minder von dem höchsten Enthusiasmus beseelt gefunden werden, Hab und Gut, Ehre und Vaterland auf das Aeusserste zu vertheidigen, ob der Krieg aus Eroberungssucht der Verbündeten oder in der Absicht, die Wiege der demokratischen Institutionen und Tendenzen zu zertrümmern, unternommen, oder ob er durch den frechen Uebermuth der französischen Regierung selbst herbeigeführt worden sei. Es soll ferner nicht geläugnet werden, dass ein letztes Zusammenraffen aller verfügbaren Kräfte, in einer der vielen vortrefflichen Stellungen in der nächsten Umgebung von Paris, nicht dennoch einen Hoffnungsstrahl in sich fassen könnte, den Fortschritten der Verbündeten für den Augenblick ein Ziel zu setzen, oder sogar selbst einen Rückschlag zu erzeugen, aber ersteres würde nur einen Aufschub der Katastrophe für Paris und letzteres wahrscheinlich nur ein sehr langsames Niedersinken der Wagschale mit sich führen. — Stets vorausgesetzt, dass die Führung des Hauptheeres der Verbündeten eine durchaus energische sei, dass sie (um mit Clausewitz zu reden) einem kräftig getriebenen Pfeil und nicht einer Seifenblase gleiche, die sich zum Zerplatzen ausgedehnt, so wird, nach einer solchen vorausgesetzten Zertrümmerung des französischen Hauptheeres, aller Widerstand von den Ufern der Maas bis vor die Thore von Paris doch nur den Charakter des Vereinzelten und Zersplitterten tragen und daher trotz aller intensiven Stärke jedes einzelnen Falles, im Allgemeinen und Ganzen sich doch nur als ohnmächtig erweisen, und es wird eine äussere Ursache erforderlich sein, um das verlorne Gleichgewicht wieder zu gewinnen, ohne einen solchen äusseren Stützpunkt aber

Digitized by Google

jede neue Kraftanstrengung nur zu neuen Verlusten führen. *)

In wiefern ein solcher äusserer Stützpunkt in einer entsprechenden Befestigung von Paris gefunden werden möchte, und wie die Kombination dieses Umstandes mit einer weniger energischen, unentschlossenen oder gar zaghaften Befehlführung der Heere der Verbündeten eine ganz veränderte Sachlage begründen könnte, darüber dürften folgende Betrachtungen einiges Licht verbreiten.

Vorausgesetzt nämlich, dass Paris, was zudem kaum mehr bezweifelt werden kann, ganz so befestigt wäre, wie solches der bezügliche Gesetzentwurf bestimmt, d. h. dass es mit einer bastionirten sturmfreien Umwallung und vorgelegten detaschirten Forts umgürtet sei, so wird der Feldherr der Verbündeten schon von Haus aus hierauf Rücksicht zu nehmen und für einen eigenen Belagerungs-Park Sorge zu tragen haben.

Der Hr. Verf. d. Betr. schlägt in dieser Beziehung vor, einen solchen Belagerungs-Park in Koblenz zu organisiren, während ein zur Belagerung von Metz bestimmter preuss. bairischer Park zu Würzburg und ein östreichischer, zur Belagerung von Strassburg bestimmter Park, zu Ingolstadt in Bereitschaft gehalten würde, um nach Maasgabe des Vorrückens der verbündeten Heere, nach ihren Bestimmungsorten in Bewegung gesetzt zu werden.

Da nun aber namentlich der zur Belagerung von Paris bestimmte Park offenbar nicht, gleich den Kommandeurchaisen, hinter der operirenden Armee herzuziehen vermögen wird, und da man mit solchen Fuhrwerken nicht füglich auf Seitenwegen fortkommen und noch weniger auf gewöhnlichen Pontonbrücken über Ströme und Flüsse setzen kann,

*) Clausewitz 1. Bd. pag. 334, sowie überhaupt das 10. Kapitel des 4. Buchs.

Digitized by Google

sondern Herr der Hauptstrassen und stehenden Flussübergänge sein muss, so wird dieser Belagerungs-Park Etappenweise an sichere Orte der Armee nachgeschoben werden müssen. Als erste Etappe wird Luxemburg zu wählen sein. Um aber den Park von hier aus mit völliger Sicherheit nach Chalons und von da (wo möglich zu Wasser) bis vor Paris weiter schaffen zu können, müsste man Herr von Thionville, Longwy, Metz und Verdun sein, weil diese Festungen an den dahin führenden Hauptstrassen und Flussübergängen liegen. Da jedoch die Belagerung von Metz sich um so mehr in die Länge ziehen dürfte, wenn der hierzu bestimmte Belagerungs-Park statt von Mainz, erst von Würzburg herankommen soll, so wird man sich damit begnügen müssen, Longwy und Verdun zu erobern und Thionville und Metz, sowie Montmedy und Stenay wenigstens vor der Hand auf das Engste einzuschliessen, wenn anders die rückwärtigen Komunikationen einigermassen gesichert und namentlich die rechtzeitige Fortschaffung jenes zur Belagerung von Paris bestimmten Parkes nicht überaus grossen Schwierigkeiten und Gefahren blosgestellt sein soll. Gestatten es die Verhältnisse, Longwy und Verdun gleichzeitig zu belagern, so wird Luxemburg zwar wohl hinlängliche Vorräthe zur Belagerung des ersteren Platzes gewähren, die Belagerung von Verdun aber wohl hauptsächlich mittelst des für Paris bestimmten Parkes geschehen müssen, wodurch derselbe aber eine namhafte Schmälerung und mannigfache Nachtheile erleiden dürfte. Gesetzt nun auch, dass Longwy und Verdun in verhältnissmässig kurzer Zeit in die Hände der Verbündeten fallen sollten, so wird jener Park in Verdun, als zweite Etappe, so lange verweilen müssen, bis die Hauptarmee hinlänglich über Chalons hinaus vorgeschritten und dieser Ort als nothwendiger Magazins- und Depotpunkt einigermaasen in Vertheidigungszustand versetzt sein wird. In Chalons nun

Digitized by Google

wird der Park endlich so lange zu verweilen haben, bis das Heer der Verbündeten sich Paris genähert hat, oder bis der Feldherr der Verbündeten den Augenblick für geeignet hält, die Belagerung von Paris zu beginnen. Bedenkt man aber, dass der hierzu bestimmte Park doch wenigstens aus 40 Vierundzwanzigpfündnern, 40 Zwölfpfündnern und 80 bis 100 Haubitzen und Mörsern bestehen müsse, welche wieder mindestens eine Ausrüstung von circa 24,000 vierundzwanzigpfündige und 32,000 zwölfpfündige Kugelschüsse und 50,000 Wurfprojektile aller Art erfordern, bedenkt man ferner, dass ein Vierundzwanzigpfündner nebst Laffete über 10,000 Pfund (6880 + 3228), ein fünfzigpfündiger Mörser an 4500 Pfund (2000 + 2500), ein vierundzwanzigpfündiger Kugelschuss an 30 Pfund, eine gefüllte fünfzigpfündige Bombe über 120 Pfund wiegt, zieht man ferner in Betracht, wie gross desshalb die Anzahl der zur Fortschaffung dieser Munition nöthigen Fuhrwerke sein wird, und wie die unendliche Menge der erforderlichen Laboratorien-Gegenstände, des Schanzzeuges u. s. w. diese Fuhrwerksmenge noch vermehren muss, so wird man wenigstens einen annähernden Begriff bekommen, was es heissen will, eine solche Gewichtsmasse, resp. eine solche Menge schwerer Fuhrwerke über 60 Meilen weit (von Koblenz bis Paris) fort zu bewegen und zwar in der Art fort zu bewegen, dass jener Park rechtzeitig im Augenblicke des Bedarfes vor Paris eintreffe *).

*) Da die Geschützröhre der vierundzwanzigpfündigen Kanonen, der schweren Haubitzen und Mörser, nicht auf ihren Laffeten, sondern auf eigenen Sattelwagen fortgeschafft werden, und auch circa fünfzig vierundzwanzigpfündige Kanonenkugeln, 30—40 Granaten oder 12—15 fünfzigpfündige Bomben eine Wagenladung ausmachen, so erheischt der Transport eines solchen Belagerungsparkes nur allein in dieser Beziehung mindestens eine Anzahl von 1400 Fuhrwerken und 6000 Zugpferden, nämlich:

a) 40 Sattelwagen für die Geschützröhre der Vierundzwanzigpfündner, à 10 Pferde — 400 Pferde.

Digitized by Google

Sollte nun aber vollends noch Saarlouis in die Hände des Feindes gefallen sein, so würde gleichzeitig mit der Eröffnung der Belagerung von Metz, oder wo möglich noch früher, auch die Belagerung dieses Platzes beginnen müssen, weil bei der Ermässigung, welche, wie wir noch darlegen werden, die Befestigung von Paris der Invasion, in das Innere Frankreichs jeden Falles bereiten dürfte, die Beschränkung der Komunikationen auf die, von Luxemburg über Longwy und Verdun nach Chalons, und von Kaiserslautern und Landau, über Sarreguemines, Chateau Salines, Nancy, Toul, nach Chalons, Vitry, Chaumont oder Langres führenden Strassen, grosse und mannigfache Uebelstände im Gefolge haben möchte. Zu diesem Ende wird man es ebenwohl nicht füglich umgehen können, auch noch einige kleinere feste Plätze, als Marsal, Vitry u. s. w. anzugreifen und zu

b) 50 Laffeten (incl. 10 Reserve-Laffeten) der Vierundzwanzigpfündner, à 4 Pferde	200	Pferde.
c) 40 Zwölfpfündner Kanonen, à 8 Pferde	320	„
d) 10 Reservelaffeten, à 4 Pferde	40	„
e) 115 Sattelwagen für 50 fünfzigpfündige Mörser und (incl. 15 Reservelaffeten) für 65 Mörserlaffeten, à 4 Pferde	460	„
f) 25 Sattelwagen für 50 Haubitzröhre, à 4 Pferde	100	„
g) 70 Haubitzlaffeten (incl. 20 Reservelaffeten) à 4 Pferde	280	„
h) 200 Kugelwagen mit 10,000 vierundzwanzigpfündigen Kanonenkugeln, à 4 Pferde	800	„
i) 100 Kugelwagen mit 12,000 zwölfpfündigen Kanonenkugeln, à 4 Pferde	400	„
k) 200 Granatwagen mit 6000 Granaten, à 4 Pferde	800	„
l) 200 Bombenwagen mit 3000 Bomben, à 4 Pferde	800	„
m) 300 Pulverwagen, jeder zu 1200 Pfund Pulver (Summa 360,000 Pfund Pulver), à 4 Pferde	1200	„
n) 50 Feuerwerks-, Laborator- und Schanzzeugswagen, à 4 Pferde,	200	„

Hierbei wird aber noch vorausgesetzt, dass die übrige Masse der Kugeln, Bomben und Granaten (24,000 Kugeln, 41,000 Wurfgeschosse) und das Pulver u. s. w. successive durch Landfuhren herbeigeschafft werde, auch ist keine Rücksicht auf Reserve-Wagen und Reserve-Bespannung genommen.

Digitized by Google

erobern. Mit einem Worte, die Befestigung von Paris und die dadurch erzeugte Nothwendigkeit der Invasionsarmee, einen Belagerungs-Park folgen lassen zu müssen, wird die Rücksicht auf die Sicherung und Vervielfältigung der rückwärtigen Verbindungen sehr potenziren, dadurch aber zu ausgedehnteren und vervielfältigten Belagerungen und Einschliessungen Veranlassung geben, und mithin neben einer Fülle neuer Impedimente und gesteigerten Bedürfnisse und vermehrten Schwierigkeiten, eine beträchtliche Menge von Streitkräften absorbiren nnd desshalb die Stosskraft der Invasionsarmee sich vielfach gehemmt und geschwächt finden.

Abermals vorausgesetzt, dass die Befehlführung der Heere der Verbündeten eine durchaus energische sei, so wird der oberste Bundesfeldherr durch diese Schwierigkeiten sich doppelt angeregt fühlen, seinem Gegner sobald als möglich einen abermaligen entscheidenden Erfolg abzuringen, weil nur dann, wenn die französiche Hauptmacht sich so weit als möglich nach den Ufern der Marne und Seine zurückgeschlagen finden wird, die oben bezeichneten Belagerungsunternehmungen eine grössere Bürgschaft der Ungestörtheit gewinnen und daher auch ein geringeres Maas von Kräften absorbiren würden.

Dagegen aber wird, unter diesen Umständen, bei dem französischem Feldherrn, keine gleiche Geneigtheit zur Annahme einer Entscheidungsschlacht vorausgesetzt werden dürfen, weil derselbe auf die Sicherheit von Paris durchaus nicht mehr jene Rücksicht zu nehmen hat, wie unter der Voraussetzung, dass solches nicht befestigt wäre.

Da nämlich die Befestigung von Paris, schon gleich von Anfang an, von der französischen Regierung, nicht sowohl als eine Maasregel dargestellt wurde, die dazu dienen sollte, ein letztes Asyl zu begründen, sondern welche vielmehr einem unerschütterlichen Felsen vergleichbar wäre, an welchem sich die brausende Fluth einer feindlichen Invasion

Digitized by Google

brechen und ihre Kraft zerschellen sollte; so kann es auch gar keine Schwierigkeiten haben, die öffentliche Meinung für den Glauben zu gewinnen, dass ein Angriff der Verbündeten auf Paris nothwendig um so sicherer zu deren völligem Verderben ausschlagen müsse, je mehr die französische Offensivarmee ihre Kräfte aufgespart haben würde, um in diesem entscheidenden Augenblicke, mit voller Macht über ihre Gegner herzufallen, und dass dieselbe desshalb bis dahin sich auf Nichts einlassen müsse, was nicht einen ganz unzweifelhaften Erfolg versprechen würde.

An einer solchen Stimmung der öffentlichen Meinung ist aber um so weniger zu zweifeln, als auch ganz abgesehen von dem Kern von Wahrheit der in dieser Vorstellungsweise liegt, es in der That für die französische Eitelkeit ein unendlich reizender Gedanke sein muss, dass, nachdem Paris zweimal Zeuge der Siege der Verbündeten gewesen, es zum drittenmale ein solcher ihrer Niederlage werden würde, und es möchte daher wohl kein Franzose zu finden sein, der nicht bei der Aussicht auf eine solche sublime Rache und Vergeltung, von Schauern der Entzückung sich durchbebt fühlte.

Weit entfernt, durch ein rasches Vorrücken der Verbündeten in Furcht und Schrecken gesetzt zu werden, dürfte mithin höchst wahrscheinlich das Volk und das Heer dieses mit höhnischem Frohlocken als ein blindes Hineinrennen in den Abgrund des Verderbens ansehen, und diese Stimmung daher vollends noch dem französischen Feldherrn, in einer wahrhaft beneidenswerthen Weise, eine völlige Freiheit der Bewegung verbürgen.

Derselbe würde desshalb nur dafür Sorge zu tragen haben, dass sein vorausgesetzter Rückzug von den Ufern des Rheins bis an die Maas nicht in ein Ueberstürzen bis zur Seine ausarte.

Digitized by Google

Unter diesen Umständen dürfte es aber dem Feldherrn der Verbündeten, und wäre er auch einer der kühnsten und thatendurstigsten, sehr schwer fallen, seinen Gegner zum Stehen zu bringen und ihn zu zwingen, unter ungünstigen Umständen eine Schlacht zu liefern, wohl aber würde die intensive Stosskraft der Verbündeten durch ihr entgegen gesetzte hartnäckige Arrieregarde-Gefechte und Vertheidigung hierzu besonders geeigneter Oertlichkeiten, durch unausgegeschlagene Defensiv-Schlachten und das stete Abbrechen der Gefechte vor der Entscheidung und das ewige Ausweichen derselben, bei geschickter Benutzung einzelner gezeigten Blössen, eine successive, höchst nachtheilige Abschwächung erfahren und möglicher Weise zuletzt eben so vollkommen erlahmen, als die Flugkraft einer Geschützkugel, die in immer kürzeren Bogen aufschlagend und fortrollend, endlich völlig erschöpft, sich in den Boden einwühlt.

Wir würden uns jedoch offenbar in das Gebiet nebelhafter Hypothesen verirren, wenn wir die Art und Weise, wie sich dieses gegenseitige Widerspiel und Abmessen der Kräfte gestalten möchte, weiter verfolgen wollten, und wir lassen es daher auch dahin gestellt sein, ob z. B. ein Rückzug des französischen Haupthceres in der Richtung von Dijon, vielleicht gar den alten Gespenstern des strategischen Einflusses der Schweiz u. s. w. neue Bedeutsamkeit verschaffen wird, oder ob ein Rückzug in die Gegend von Auxerre, bei minderer Wagniss, das Prinzip des Fortschreitens der Verbündeten gegen Paris, eben so sicher zu lähmen vermöchte. Nur darauf wollen wir indessen aufmerksam machen, dass ein ermässigtes Fortschreiten der Verbündeten sehr bald einen empfindlichen Mangel an Unterhaltsmitteln nach sich ziehen dürfte nnd mithin, entweder zu einem Magazinssysteme, oder zu einer grösseren Vertheilung der Streitkräfte führen würde, welches dann der Offensive neue Hemmnisse oder dem Feinde vermehrte Wechselfälle darböte,

Digitized by Google

diese getheilte Macht einzeln zu überwältigen. Gesetzt aber, dass Fehler von Seiten des französischen Feldherrn und überwiegendes Talent und rastlose Energie von Seiten des Feldherrn der Verbündeten, trotz aller dieser Hemmnisse, die Offensive der letzteren in stetem Fortschreiten erhalten hätte, so würde dieses nothwendig denn doch endlich zu einer Entscheidungsschlacht führen müssen.

Wo eine solche Entscheidungsschlacht stattfinden würde, darüber lässt sich natürlich Nichts mit Bestimmtheit voraussagen, indessen möchte es im Interesse des französischen Feldherrn liegen, solche nur unter den Kanonen der Befestigung von Paris anzunehmen, weil derselbe dort die Beihülfe einer Menge von Kräften voraussetzen darf, die er überall anderswo entbehren würde.

Indessen können hierbei zwei Fälle stattfinden. Entweder hat sich nämlich das französische Hauptheer, direkt oder auf Umwegen, nach Paris zurückgezogen und der Feldherr der Verbündeten ist ihm gefolgt, und beschliesst, weil er ihm nicht vorbeigehen kann und die Sache zur Entscheidung bringen will, den Angriff, oder das französische Heer ist dem Stosse der Verbündeten seitwärts ausgewichen und letztere haben sich hierauf mit einem mehr oder minder ansehnlichen Theil ihrer Macht gegen Paris gewendet und dessen Belagerung begonnen, wesshalb der französische Feldherr veranlasst wird, zum Entsatze herbei zu eilen und die Verbündeten anzugreifen.

Aller Hypothesenjägerei abhold, lassen wir es unter ersterer Voraussetzung ebenwohl wieder ganz und gar auf sich beruhen, welche Stellung die französische Armee bei Paris genommen haben möchte. Mag sie sich aufgestellt haben, wie sie wolle, so wird schon der flüchtigste Blick auf jede beliebige Spezialkarte erweisen, dass dieselbe jeden Falles für einen ihrer Flügel einen vollkommen sicheren Anlehnungspunkt an den Befestigungen von Paris gefunden

Digitized by Google

haben und dass der Rückzug dahin ihr unter allen Umständen ebenfalls vollkommen gesichert bleiben wird. Es kann mithin hier nur von einer Frontalschlacht, und nicht von einer solchen, mit s. g. verwandter Front die Rede sein; weil letzteres nur dann statt zu finden vermöchte, wenn die Uebermacht der Verbündeten so gross wäre, dass sie Paris völlig einschliesen könnte, ohne befürchten zu müssen, durchbrochen zu werden.

Zieht man nun in Betracht, welchen starken Abgang junge, noch nicht abgehärtete Truppen gemeinlich zu erleiden pflegen, und welche Menge von Kräften durch die eben erwähnten Belagerungen und durch die Sicherung der rückwärtigen Komunikationen absorbirt werden, rechnet man ferner den bisher in den Schlachten und Gefechten erlittenen Verlust noch hinzu, so wird man die Stärke der vor Paris vereinigten Streitkräfte der Verbündeten nicht füglich höher, als auf die Hälfte ihres ursprünglichen Standes, also auf circa 300,000 M. und in keinem Falle höher, als zu zwei Dritttheile desselben, also zu 400,000 M., annehmen können.

Sollte nun auch wirklich die französische Streitmacht einen verhältnissmässig grösseren Abgang an Getödteten, Verwundeten, Gefangenen und Erkrankten, als ihre Gegner erfahren haben, so würden ihr jedoch jedenfalles hier eine Menge von Streitkräften wieder zugewachsen sein und jene Verluste entweder ganz oder doch wenigstens zum grösseren Theile ersetzt haben und sie würde mithin nicht viel weniger, als ihre anfängliche Stärke, also 250—300,000 M. betragen. In dem für die Verbündeten günstigsten Falle wird daher das gegenseitige Machtverhältniss sich wie 40:25 (8:5), im weniger günstigen wie 40:30 (4:3) oder 35:30 (7:6) und im ungünstigsten wie 30:30 (1:1) gestalten. Diese Verhältnisse dürften übrigens auch dann noch volle Geltung behalten, wenn die Stärke der gegenseitig vor Paris vereinigten Operations-Armeen überhaupt sich geringer erweisen sollte, weil

Digitized by Google

unserer unmaasgeblichen Meinung nach, eine längere gegenseitige Anhäufung solcher Massen auf einzelnen Punkten, wegen der Schwierigkeit der Verpflegung, in der Wirklichkeit nicht leicht stattfinden möchte.

Das für die Verbündeten günstigste Machtverhältniss von 8:5 würde freilich dem französischen Feldherrn keine Aussicht gewähren, seinem Gegner einen entscheidenden Schlag beibringen zu können, aber auch eben so wenig den Verbündeten einen sicheren Erfolg verbürgen, indem der flüchtigste Blick auf irgend einen Plan der Umgegend von Paris (z. B. Spectateur militaire T. XXX.) erweisen wird, welche ausserordentliche Vortheile das umliegende Gelände dem Vertheidiger nach allen Richtungen hin darbietet.

Hierunter rechnen wir namentlich die grosse Menge weitläuftiger und volkreicher Ortschaften, die durchgehends nur massive und mehrentheils mit hohen Mauern besonders umhegte Gebäulichkeiten und Gehöfte enthalten und fast überall so nahe bei einander liegen, dass die Gegend weithin im Umkreise in der That fast einer einzigen grossen, zusammenhängenden Ortschaft zu vergleichen ist.

Diese ausserdem durch eine unendliche Menge anderer hiermit verbundener Annäherungshindernisse, als Gräben, Gartenmauern, terrassirte Baumpflanzungen und Weinberge, Steinbrüche u. s. w., noch mehr durchschnittene Bodenbeschaffenheit würde aber den Angriff um so schwieriger machen, als die französischen Truppen und ihre Führer noch stets eine sehr grosse Intelligenz in der Vertheidigung solcher Oertlichkeiten an den Tag gelegt haben. Auch darf man nicht bezweifeln, dass ein namhafter Theil der Bevölkerung von Paris und dessen Umgegend einen eben so thätigen, als erfolgreichen Antheil an dem Kampfe nehmen würde, indem diese Kämpferschaaren, unter der Voraussetzung entsprechender Leitung und der Unterstützung durch

Digitized by Google

regelmässige Truppen, hierzu gar wohl geeignet sein möchten. Hierdurch würde aber der französische Feldherr sich um so mehr die Mittel und Kräfte aufbewahren können, trotz der Minderzahl seines Heeres, auf entscheidenden Punkten eine nachdrucksvolle Offensive zu unterhalten, indem die zu Paris befindlichen Geschützvorräthe ihn vollends noch in den Stand setzen müssen, seiner Vertheidigung allenthalben den grössten Nachdruck zu verleihen und einen Durchbruch feindlicher Massen an schwachen Stellen zu verhindern oder doch wenigstens sehr lange aufzuhalten.

Zur besseren Würdigung dieser Andeutungen wollen wir nur noch darauf aufmerksam machen, dass, wenn überhaupt jemals 30,000 M. wagen durften, unter den ungünstigsten Umständen 120,000 M. die Spitze zu bieten, wie dieses 1814 durch die Korps von Marmont und Mortier geschah, wenn, sagen wir, 30,000 M. (wovon ein grosser Theil aus Conscribirten oder Nationalgarden bestand) deren Kern eben die empfindlichste Niederlage erlitten (La Fère champenoise) und einen fluchtähnlichen Rückzug von mehr als 20 Meilen zurückgelegt hatte, selbst unter zwiespältigem Oberbefehl hierbei dennoch nicht völlig zertrümmert wurden, sondern sogar ihren Gegnern einen ansehnlichen Verlust zuzufügen vermochten, so konnte dieses nur durch eine Oertlichkeit bedingt werden, wie die Umgegend von Paris ist, von deren Vertheidigungsfähigkeit man sich in der That auch nur durch eigne Anschauung einen richtigen Begriff zu machen vermag.

Aus dem Dargestellten wird daher genügend hervorgehn, dass unter sonst gleichen Voraussetzungen bei dem Verhältniss der gegenseitigen Stärke von 4:3 sich desshalb schon beinahe ein Gleichgewicht, bei einem Verhältniss von 7:6 wohl unbedingt ein solches, und bei einem Verhältnisse von 1:1 sogar eine entschiedene Ueberlegenheit für die französische Streitmacht herausstellen würde.

Digitized by Google

Fassen wir hiernach den Erfolg einer solchen, unter den Mauern von Paris geschlagenen, Entscheidungsschlacht näher in das Auge.

Angenommen, die Verbündeten hätten sich zum Feinde in dem Verhältniss von 8:5 befunden und einen Sieg erfochten, so würde derselbe jedoch, wie schon bemerkt, für die französische Streitmacht kaum möglicher Weise zu einer vollen Niederlage haben ausarten können, weil der Sieger fast gar keine Gelegenheit haben wird, den Besiegten zu verfolgen. Das französische Heer wird vielmehr lediglich ein, in einer Frontalschlacht geschlagenes und mehr oder weniger erschüttertes, aber kein zertrümmertes sein und dessen Führer daher keine Schwierigkeit haben, dasselbe hinter jene Befestigungen (etwa in ein zwischen St. Denys und Montmartre geschlagenes Lager) zurückzuführen und daselbst unverzüglich dessen Reorganisation u. s. w. zu beginnen. Hierin dürfte derselbe vor der Hand um so weniger eine Störung zu befürchten haben, als ein solcher in einer Frontalschlacht erfochtene Sieg von den Verbündeten wahrscheinlich nur unter Aufbietung aller Kräfte und mit grossen Opfern erkauft worden sein möchte, wesshalb sich dieselben wohl nicht in der Verfassung befinden werden, sofort gegen eine solche Stellung erneute Angriffe zu unternehmen, vielmehr auch bei diesen ein gleiches Bedürfniss der Herstellung der gestörten Ordnung stattfinden wird.

Die ferneren Hoffnungen des französischen Feldherrn dürften sich freilich wohl zunächst nur auf Zeitgewinn beschränken müssen, aber obgleich auch diesem Zeitgewinne kein irgend fest bestimmtes reales Endziel zu Grunde liegen möchte, so würden die darauf gebauten Hoffnungen wenigstens immer noch mehr Kern und Mark in sich fassen, als jene Friedrich des Grossen, als er das Lager bei Bunzelwitz bezog.

Der französische Feldherr darf nämlich nicht nur, gleich Friedrich d. Gr., darauf hoffen, dass unter diesen Umständen

Digitized by Google

die verborgenen Keime der Uneinigkeit unter den Feldherrn der Verbündeten eine vermehrte günstige Gelegenheit finden würden, immer üppiger empor zu wuchern, sondern er würde sogar schon durch blossen Mangel an Uebereinstimmung höchst günstige Chancen zu erwarten haben, indem das hinter den Befestigungen von Paris zurückgezogene Heer nicht, gleich jenem Friedrich des Gr. im Lager bei Bunzelwitz, die einzige verfügbare Streitmacht in sich fasst, vielmehr durch zeitweilige Entblössung anderer, unter diesen Umständen untergeordneter Punkte, und durch die im Inneren des Landes zusammen zu raffenden Ersatzmannschaften, in verhältnissmässig kurzer Zeit ein zweites, ansehnliches Heer zu bilden sein würde, dessen Vereinigung mit dem bei Paris weilenden, die Mittel gewähren dürfte, vielleicht sogar mit Ueberlegenheit der Zahl, eine zweite Schlacht zu liefern. Die Verbündeten würden eine solche Vereinigung schwerlich zu verhindern vermögen, denn da es nur einer ganz unverhältnissmässigen Uebermacht möglich sein würde, das französische Offensivheer in Paris förmlich eingesperrt zu halten, so wird der französische Feldherr keine Schwierigkeit finden, sobald die durch den stattgefundenen Kampf gestörte Ordnung in seinem Heere wieder hergestellt und dasselbe von Neuem mit Munition u. s. w. versehen sein wird, nach der einen oder anderen Richtung hin aus Paris vorzubrechen und, je nach den Umständen, entweder gegen einzelne Theile der feindlichen Macht offensiv zu verfahren oder, in starken Devensivstellungen, so viel als möglich die freie Zufuhr zu sichern.

Auch selbst in dem, für das französische Heer ungünstigsten Falle, dass nämlich Mangel an Lebensmitteln, oder die feindliche Uebermacht einen solchen längere Zeit in der Nähe von Paris zu führenden Bewegungskrieg unthunlich machen sollte, so würde doch der anfängliche Rückzug hinter jene Befestigungen (wegen der dadurch verhinderten Verfolgung und

der unter ihrem Schirme wieder gewonnenen Kampffähigkeit des streitbar gebliebenen Restes) jeden Falles als eine ganz ausserordentliche Begünstigung betrachtet werden müssen, sowie denn selbst im alleräussersten Falle gegen die Räumung des befestigten Paris, von Seiten der Verbündeten, Zugeständnisse zu erlangen sein möchten, wovon im Falle von dessen Nichtbefestigung offenbar gar nicht die Rede hätte sein können. Die Befestigung von Paris wird mithin unter allen nur denkbaren Verhältnissen, einen des Schutzes bedürftigen, in einen Schutz gewährenden Punkt verwandelt haben, eine Metamorphose, welche gewiss nicht grösser gedacht werden kann.

Da nun selbst die vorausgesetzte entschiedene Ueberlegenheit der Verbündeten wenig wahrscheinlicher Weise dahin führen möchte, dem französischen Heere eine förmliche Niederlage zu bereiten, so wird dieses bei abnehmender Ueberlegenheit offenbar noch weniger wahrscheinlich sein, bei einem Verhältniss von 7:6 sogar schon ein Sieg sehr zweifelhaft werden müssen und bei gleicher Stärke vollends nicht mehr füglich vorausgesetzt werden können, weil bei der Lebhaftigkeit des französischen Nationalcharakters mit Zuverlässigkeit zu erwarten ist, dass die französischen Truppen in einer vor den Thoren von Paris gelieferten Entscheidungsschlacht unter dem Einflusse einer theilweise bis zur Exaltation gesteigerten Begeisterung kämpfen würden.

Die Aussicht auf die Eroberung von Paris wird zwar auch im Heere der Verbündeten die Kampflust sehr steigern, indessen wird dieses, bei dessen Zusammensetzung u. s. w. mit wenigen Ausnahmen, schwerlich mit jener Schlachtenwuth zu vergleichen sein, der man begegnen möchte, und man wird daher in diesem Stadium der Krise die moralische Potenz des französischen Heeres höher als jene des verbündeten anzuschlagen haben.

Digitized by Google

Betrachten wir hiernach die Folgen einer solchen Entscheidungsschlacht unter der Voraussetzung eines für die Verbündeten ungünstigen Ausganges, so würden solche, bei einem vorausgesetzten Verhältniss der Stärke von 8 : 5, zunächst voraussichtlich nur überhaupt in einem einfachen Abschlagen des unternommenen Angriffes bestehn. Die Grösse des hierbei erlittenen Verlustes würde es dann weiter entscheiden, ob und binnen welcher Zeitfrist vielleicht ein zweiter Angriffsversuch wiederholt werden möchte. Eine tiefer eingehende Untersuchung der Bedingnisse, unter welchen eine solche Wiederholung des Angriffes räthlich sein würde, dürfte indessen auf ein ziemlich unfruchtbares Feld der Hypothesenjagd verlocken, indessen glauben wir doch bemerken zu müssen, dass jeden Falles ein abgewiesener erster Angriff die moralische Kraft des Feindes noch mehr potenziren würde.

Gesetzt nun, dass der Feldherr der Verbündeten, aus diesen oder aus andern Gründen, einen erneueten Angriff nicht für räthlich erachten sollte, so würde die Schwierigkeit der Verpflegung einer so grossen Truppenmasse, aller Wahrscheinlichkeit nach, sehr bald zu einer rückgängigen Bewegung veranlassen. — Wie weit sich diese erstrecken und welche Folgen sich daran knüpfen dürften, darüber kann begreiflicher Weise ebenwohl keine Vorhersagung statt finden. Indessen wird hierdurch jeden Falles die Offensive der Verbündeten ihren Kulminationspunkt erreicht haben und ihr bisheriges entschiedenes Uebergewicht immer mehr zu einem gegenseitigen Gleichgewichte herabgestimmt werden. Je geringer jedoch die anfängliche Ueberlegenheit des verbündeten Heeres und je namhafter dessen Verlust in jenem missglückten Angriffe gewesen sein würde, um so grösser würde, natürlicher Weise, auch die Wahrscheinlichkeit sich herausstellen, dass ein entschiedener Rückschlag sich ergeben möchte. Fast unzweifelhaft würde dieses alsdann der Fall sein, wenn in jener Schlacht nur eben noch ein Gleich-

Digitized by Google

gewicht der gegenseitigen Streitkräfte stattgefunden haben sollte, denn alsdann würde das Missglücken jenes Angriffes leicht möglicher Weise eine entschiedene Niederlage in sich gefasst haben, der unter diesen Verhältnissen nöthig werdende Rückzug wahrscheinlich bis an die Ufer des Rheins zurückführen und sich um so verlustvoller gestalten, als der wohl als gewiss anzunehmende allgemeine Volksaufstand unter diesen Umständen in höchst entschiedener Weise Leben und Bedeutung gewinnen dürfte.

Betrachten wir nun den zweiten Fall, unter welchem eine Entscheidungsschlacht unter den Mauern von Paris statt finden könnte, setzen wir nämlich voraus, dass das feindliche Hauptheer dem Stosse der Verbündeten ausgewichen sei und sich in der Richtung von Auxerre oder Dijon zurückgezogen, der Feldherr der Verbündeten aber sich mit einem Theile seiner Macht gegen Paris gewendet und dessen Belagerung begonnen habe, so würde der französische Feldherr sich offenbar genöthigt sehn, zum Entsatze herbei zu eilen und die Verbündeten anzugreifen.

In diesem Falle würde es nun hauptsächlich darauf ankommen, dass die Befestigungswerke von Paris so lange Widerstand zu leisten vermögen, bis das französische Heer zum Entsatze heran kommen kann. Diese Zeitdauer ist nun aber offenbar an sich etwas ganz Unbestimmtes und hängt lediglich von einer Menge von Umständen ab.

Angenommen z. B. das französische Heer habe sich Schritt vor Schritt vertheidigend, aber jede Entscheidung vermeidend, über Troyes und Auxerre hin zurückgezogen, der Feldherr der Verbündeten, nach einer Entscheidung dürstend und seiner Uebermacht vertrauend, habe von Troyes aus, jenem einen entsprechenden Theil seiner Macht folgen lassen und sei mit dem anderen Theile derselben über Provins gegen Paris aufgebrochen, so wird der französische Feldherr dieses Sachverhältniss sehr bald durchschauen und

Digitized by Google

daher entweder über Montargis und Fontainebleau (und selbst auf einem Umwege über Pithiviers und Etamps) immer noch zeitig genug bei Paris eintreffen können, ehe der Feldherr der Verbündeten die Belagerung zu eröffnen oder sonst etwas Entscheidendes gegen jene Befestigungen zu unternehmen vermocht haben wird; oder er wird sich gegen den ihm nachgesendeten Theil der feindlichen Macht wenden können, um durch einen Sieg über diesen den Entsatz von Paris zu bewirken.

Letzteres würde wahrscheinlich von dem grösstmöglichsten Erfolge, aber freilich auch sehr gewagt sein; ersteres, der Marsch nach Paris aber, würde zu Verhältnissen führen, welche grosse Aehnlichkeit mit den 1813 bei Dresden stattgefundenen haben dürften, nur mit dem Unterschiede, dass Paris ein ungleich grösseres Defensivvermögen, als Dresden in sich fassen und das offensive Hervorbrechen des französischen Heeres ungleich mehr begünstigen würde. Da nun der in der Richtung gegen Auxerre zurückgebliebene Theil des Heeres der Verbündeten ein ziemlich beträchtlicher sein würde und da das französische Hauptheer seinen Marsch gegen Paris sehr beschleunigen und selbst mit sehr geringen Kräften sehr gut verschleiern kann, so wird die französische Streitmacht bei Paris unter diesen Verhältnissen jener, der Verbündeten, höchst wahrscheinlich erheblich überlegen sein, indem es jenem gegen Auxerre entsendeten Theile des verbündeten Heeres fast unmöglich fallen muss, sich noch rechtzeitig mit dem nach Paris vorgerückten zu vereinigen. Diese Umstände, verbunden mit der bereits pag. 40 angedeuteten, so überaus günstigen Beschaffenheit des Schlachtfeldes, würden daher dem französischen Heere gegründete Hoffnungen auf einen siegreichen Erfolg in Aussicht stellen, letzterer alsdann wahrscheinlich der Sache der Verbündeten einen vollen Rückschlag bereiten und namentlich zum Verluste des gesammten Belagerungsmaterials führen.

Digitized by Google

Im umgekehrten Falle, nämlich in jenem des Misslingens dieser Angriffe des französischen Heeres, würde sich dasselbe alsdann ungefähr in die Lage versetzt finden, die wir bereits pag. 42 in Untersuchung gezogen haben.

Wäre jedoch die französische Streitmacht in der Richtung von Dijon ausgewichen, so würde der unterstellte Angriff der Verbündeten auf Paris voraussichtlich dem französischen Feldherrn längere Zeit verborgen bleiben, und die um 16 Meilen grössere Entfernung sein rasches Dahineilen um so schwieriger machen, als der ihm gegenüber zurückgebliebene und ihm an Zahl wahrscheinlich ganz gleiche Theil der Armee der Verbündeten, ihn auf dieser Strecke sehr nachdrucksvoll verfolgen oder dahin trachten könnte, ihm durch Parallelmärsche den Weg zu verlegen.

Alle gegenseitigen Beziehungen und Verhältnisse würden daher verwickelter sein und auf der einen oder der anderen Seite begangene Fehler sich um so folgenreicher erweisen. Bedenkt man übrigens, dass bei der doch so höchst energischen Verfolgung der Trümmer, der bei Waaterloo geschlagenen französischen Armee, aller Anstrengungen unerachtet, es nicht gelang, das Korps unter Grouchy von Paris abzuschneiden, so wird man auch hierbei ein solches Vorkommniss nicht leicht voraussetzen dürfen, und die gegenseitigen Verhältnisse werden daher ungefähr die nämlichen bleiben, wie bei dem vorausgesetzten Ausweichen der französischen Hauptmacht in der Richtung nach Auxerre, nur werden alle einzelne Faktoren einen höheren Exponenten tragen und es wird namentlich auf den Widerstand ankommen, den die Befestigungen von Paris den dagegen gerichteten Angriffen wirklich leisten, oder überhaupt zu leisten vermögen.

In nach erhöhterem Grade wird dieser Widerstand alsdann das Kriterion sein, wenn das französische Hauptheer auf seinem Rückzuge von der Maas nach Dijon oder Auxerre von den Verbündeten ereilt, festgehalten und geschlagen

Digitized by Google

worden sein sollte. Unter dieser Voraussetzung würde der Entsatz von Paris um so misslicher werden, als diese verlorene Schlacht in der Richtung von Auxerre oder in jener von Dijon statt fand, indem im ersteren Falle ein Sammeln und Anhalten erst in der Gegend von Orleans, in letzterem Falle aber in jener von Macon und Bourg oder gar erst bei Lyon erfolgen dürfte; wesshalb sich der Anmarsch gegen Paris in gesteigertem Maase verzögern und es immer wahrscheinlicher werden würde, dass die Hauptmacht der Verbündeten Gelegenheit finden möchte, sich jenem Entsatzheere in der Gegend von Fontainebleau, Etampes oder Rambouillet entgegen zu stellen, während die Belagerung von Paris entschiedene Fortschritte machen würde. Bei einer unter solchen Verhältnissen in der Gegend von Fontainebleau, Etampes oder Rambouillet stattfindenden Entscheidungsschlacht darf aber die französische Armee um so weniger hoffen, nicht mit einer überlegenen Macht zu kämpfen zu haben, als es ihr an Zeit mangeln wird, sich aus dem Inneren ansehnlich verstärken zu können und jeden Falles wird sie die grossen Vortheile der Beschaffenheit eines unter den Kanonen von Paris gewählten Schlachtfeldes gänzlich entbehren.

Vollends misslich und fast hoffnungslos würde sich die Sachlage alsdann gestalten, wenn jene vorausgesetzten Unfälle des französischen Heeres förmliche Niederlagen in sich gefasst haben sollten, weil es alsdann höchst problematisch sein wird, ob sich Paris so lange zu vertheidigen vermag, bis das französische Heer von Neuem geordnet und entsprechend verstärkt, zum Entsatze heran kommen könnte.

Wie schon erwähnt, lässt sich die absolute Widerstandsfähigkeit der Befestigung von Paris durchaus in keiner Weise ermitteln und die relative Widerstandsfähigkeit hängt selber wieder von so vielfachen Bedingnissen und Beziehungen ab, dass sich darüber noch weniger irgend Etwas mit Zuverlässigkeit wird vorhersagen lassen, dessenungeachtet aber

Digitized by Google

würde man höchst Unrecht haben, den gewiss zu erwartenden Widerstand, etwa als unerheblich voraussetzen zu wollen. Das für die bastionirte Wallumfassung und ihren vorliegenden Graben bestimmte Profil wird nämlich um so mehr im gewöhnlichen Sinne eine völlige Sturmfreiheit begründen, als nicht nur sämmtliche Böschungen mit Mauerwerk verkleidet werden sollen, sondern auch überall, wo der Graben nicht mit Wasser gefüllt werden kann, dessen Vertheidigung durch Anlage von Kaponieren näher begründet werden wird; auch hat ihre Feuerlinie, bei dem ungemeinen Umfange, allenthalben so stumpfe Polygonswinkel, dass von einem umfassenden Feuer gegen dieselbe eben nicht die Rede sein kann. Noch entschiedener wird die Sturmfreiheit bezüglich der detaschirten Forts stattfinden, welche überdies durchgängig kasemattirt, sogar gegen das Wurffeuer gesichert sein werden. Was nun aber die Lage und Ausdehnung der Wallumfassung anlangt, so ist solche (nach Angabe der bisher darüber erschienenen Schriften) folgende.

Von Bercy (vor der Barierre du trône) dicht am rechten Ufer der Seine, oberhalb der Stadt ausgegangen, läuft dieselbe, die Ortschaft Bercy umschliessend, zuvörderst längs des Fusses der Hügel von la grande Pinte und St. Mandé in nördlicher Richtung fort, durchschneidet St. Mandé und zieht sich bei Bagnolet die Höhen von Menilmontant und Belleville hinauf, dergestalt, dass sie letztere Orte, sowie les Buttes und la Villette umschliesst, Bagnolet, Prè St. Gervaise und Pantin aber vor ihrer Fronte bleiben. Von la Villette wendet sie sich in einem flachen Bogen westlich, durchschneidet die Ebene von St. Denys, indem sie am Fusse des nördlichen Abfalles des Montmartre herläuft und demzufolge la Chapelle, Montmartre und les Batignolles einschliesst. Bei les Batignolles wendet sie sich südlich, läuft innerhalb des östlichen Randes des Gehölzes von Boulogne

Digitized by Google

bis Point du Jour, wo sie sich in einem kurzen Bogen an das rechte Ufer der Seine wieder anschliesst, dergestalt, das Autreuil und Passy innerhalb, Neuilly, der grössere Theil des Gehölzes von Boulogne und die gesammte Ortschaft Boulogne ausserhalb derselben liegen und die Seine, durch die scharfe Wendung ihres Laufes von Osten nach Westen in die Richtung von Süden nach Nordosten, auf etwa 4600 Schritte, wie ein Vorgraben vor ihr vorbeiströmt.

Etwas oberhalb Point du Jour beginnt die Walllinie auf dem linken Ufer der Seine von Neuem, umschliesst die Ortschaften Grenelle und Vaugirard und läuft in der Richtung von Westen nach Osten dergestalt fort, dass Issy, Montrouge, Grand Gentilly und Ivry mehr oder weniger dicht vor ihrer Front bleiben, und dass sie sich von Grand Gentilly aus in einem flachen (nach Süden ausspringenden) Bogen, nördlich nach der Seine zurückwendet und gerade gegenüber von Bercy sich an dieselbe anschliesst. Bei einem Umfange von circa 50,000 Metres oder 64,000 Schritten *) beträgt die Entfernung der Walllinie von der Zollmauer der Stadt bei Bercy circa 2000 Schritte, verringert sich bei St. Mandé bis auf 770, wächst wieder bei Belleville und la Villette bis auf 4400 Schritte, verringert sich sodann bei Neuilly bis auf 200 Schritte, beträgt bei Grênelle und Montrouge 2500 Schritte, und verringert sich bei Grand Gentilly und gegenüber von Bercy bis auf 2000 Schritte.

Die Lage der s. g. detaschirten Forts und Aussenwerke anlangend, so erscheint zunächst (in correspondirender Reihefolge) das alterthümliche Fort von Vincennes als Reduit für die verschiedenen Verschanzungen, wodurch das Gehölz von Vincennes und die schmaleKehle der Halbinsel, welche der schlangenförmige Lauf der Marne bei St. Maure bildet, zu einer

*) Neun Schritte zu sieben Metres gerechnet.

Digitized by Google

festen Stellung umgeschaffen werden wird. Zwei nördlich von Nogent sur Marne angelegte Forts sind bestimmt, dieser Stellung die linke Flanke zu decken und die Strasse von Coulomieres zu sperren. Diese Forts sind circa 7700 Schritte und Vincennes 3600 Schritte von der Barriere du trône entfernt.

Nördlich circa 3600 Schritte von ihnen und ebenfalls 7700 Schritte von der Barierre du trône entfernt, werden zwischen Rosny, Montreuil und Noisy le sec drei Forts den Höhenrücken vertheidigen, durch welchen die Hügelgruppe von Belleville mit jener des Waldes von Bondy zusammenhängt. Ein auf der steilen Hügelkuppe zwischen Romainville, Pantin, Près St. Gervaise und Bagnolet erbautes grosses Fort wird den Schlüsselpunkt aller dortigen örtlichen Vertheidigung abgeben und, in Verbindung mit den bei Pantin und am Ourcq-Kanal angelegten Verschanzungen, die Strassen von Metz und Brüssel u. s. w. vertheidigen. Die Entfernung dieses Forts von jenem bei Noisy le sec beträgt 3000 Schritte und von der Barierre von Belleville 4900 Schritte. Längs des Kanals von St. Denys werden Verschanzungen die Verbindung mit dem zu einer Art von Citadelle umgeschaffenen Städtchen St. Denys vermitteln und zugleich die dortige Ebene in ein verschanztes Lager umwandeln.

Auf der durch die Krümmungen der Seine und durch die Walllinie ohnehin schon hinlänglich gesicherten Westseite wird auf dem linken Seineufer, auf der steilen Höhe des Calvarienberges, Mont-Valerien, ein grosses Fort erbaut werden. Auf der Südseite wird ein, zwischen Meudon und Issy, 6400 Schritte von der Barierre von Grenelle erbautes Fort, die südliche Spitze der durch den Lauf der Seine bei Boulogne gebildeten Halbinsel bestreichen, ein bei Vanvres erbautes Fort die Strasse von Versailles, ein Fort auf der Höhe von Montrouge diese Ortschaft und die Strasse von Orleans, ein Fort bei Bicêtres jene von Fontainebleau und

Digitized by Google

ein Fort vorwärts von Ivry, diesen Ort und die Eisenbahn nach Orleans, sowie die obere Seine und endlich ein beim Zusammenflusse der Seine und Marne, bei Alfort erbautes Fort die Zugänge von Melun und Troyes vertheidigen.

Von diesen Forts sind jene von Montrouge und Bicêtres diejenigen, welche bei einer Entfernung von 3800 und 3600 Schritten, der Zollmauer und von 1200 und 1500 Schritten, der Walllinie am nächsten liegen.

Sucht man nun zu ermitteln, von welcher Seite her bei dieser Anlage der Befestigungen am füglichsten ein Angriff, hauptsächlich aber eine wirksame Beschiessung der Stadt durch Wurfgeschütze unternommen werden könnte, so erscheint, bei unserem unterstellten Operationsplane, zunächst die östliche Front als die natürlichste Angriffsseite. Da jedoch ein Vordringen auf der, durch den Zusammenfluss der Seine und Marne gebildeten, Halbinsel von Alfort, wegen des dortigen Forts und ihrer Flankirung aus den Befestigungen des Gehölzes von Vincennes, gänzlich unthunlich sein möchte, so würde der Angriff auf der Strecke zwischen der Marne und dem Ourcq-Kanal unternommen werden müssen. Diese Strecke bietet jedoch nicht nur die meisten natürlichen Hindernisse dar, sondern sie ist auch noch dazu am stärksten befestigt, wesshalb man wenig Hoffnung hegen darf, ohne grossen Verlust an Zeit oder Menschen, solche Fortschritte zu machen, die befähigen könnten, durch gegen die Stadt gerichtete Brandbatterien deren Uebergabe herbei zu führen, indem selbst die Eroberung des Forts von Romainville hierzu nicht genügen würde, da die Entfernung von hier bis in die bevölkerteren Quartiere von Paris über 6000 Schritte beträgt, und erst die Eroberung der Höhen von Belleville, also erst die Eroberung der Walllinie selbst, eine wirksame Beschiessung gestatten würde. Ganz ähnliche Schwierigkeiten würden sich einem gegen die nördliche Front gerichteten

Angriffe entgegen stellen, denn wenn zwar ein Vordringen über den Kanal von St. Denys bei Aubervilliers ohne allzu grosse Anstrengungen erzielt werden dürfte, so würde hiermit doch nicht viel gewonnen sein, weil der Angreifer sich offenbar von hieraus so lange nicht gegen Paris wenden kann, als er sich nicht zuvor in den Besitz von St. Denys gesetzt hat.

Aber selbst dann noch würden die Höhen des Montmartre (gleich jenen von Belleville) Paris so lange gegen jedes von dieser Seite her unternommene Bombardement schützen, als sie nicht selbst in die Gewalt des Angreifers gefallen sein werden. Da nun aber ein Theil ihres nördlichen Abfalles aus einer zusammenhängenden Kette von Steinbrüchen besteht, während terrassirte Gärten und massive Wohnhäuser ihren oberen Höhenrand krönen, so würde schon eine verhältnissmässig sehr geringe Streitmacht völlig hinreichen, auch ohne alle Beihülfe künstlicher Befestigungsmittel jedem Angriffe den nachdrücklichsten Wiederstand entgegen zu stellen; um wieviel mehr müssen daher die Schwierigkeiten des Angriffes durch die vorliegende Wallllinie gesteigert werden, zumal ein Angriff auf diese, durch auf dem Montmartre aufgestellte Wurfbatterien des Vertheidigers auf das Erfolgreichste bekämpft zu werden vermag.

Ein von St. Cloud aus gegen die Westfronte gerichteter Angriff würde zwar hauptsächlich nur den Widerstand der, unserer Meinung nach besonders auf der Strecke von Neuilly bis Boulogne wenig zweckmässig angelegten, Walllinie zu bewältigen haben; indessen würde das Ueberschreiten der Seine demselben dagegen wieder um so erheblichere Schwierigkeiten verursachen und ein solcher Angriff überhaupt nur dann stattfinden können, wenn die französische Offensiv-Armee gänzlich aus dem Felde geschlagen und kein naher Entsatzversuch zu erwarten sein würde, oder wenn

Digitized by Google

die Uebermacht des Angreifers so gross sein sollte, um einem solchen die Spitze bieten zu können.

Eine gleiche Bewandniss dürfte es mit einem Angriffe auf die Südspitze der Halbinsel von Boulogne haben; zumal ein solcher jeden Falles auch noch als Vorbereitung, die Eroberung des Forts und der zu einer hartnäckigen örtlichen Vertheidigung vorzugsweise geeigneten Ortschaft Issy erfordern möchte.

Bei einem gegen die Südfronte, hauptsächlich aus dem Thale der Bièvre (bei Arceuil) gegen die Forts von Montrouge und Bicètre gerichtetem Angriffe würde zwar ebenfalls der Uebelstand eintreten, dass der Angreifer seine rückwärtigen Verbindungen mehr oder weniger blos stellt, indessen möchte ein solcher Angriff noch die meiste Aussicht auf einen verhältnissmässig raschen und sicheren Erfolg in sich fassen, wesshalb wir denselben besonders in Betrachtung ziehen wollen.

Zunächst muss es nämlich als ein besonders günstiger Umstand betrachtet werden, dass das Gelände zwischen dem linken Ufer der oberen Seine und dem Thale der Bièvre, obgleich ebenfalls einer hartnäckigen Vertheidigung nicht unvortheilhaft, dieselbe doch wenigstens nicht in dem Maase begünstigt, als dieses namentlich zwischen Vincennes und Belleville der Fall ist; und dann erscheinen Choisy le roi und Villeneuve St. Georges als höchst geeignete Punkte, um von den Strassen von Melun und Troyes auf das linke Ufer der Seine überzugehen.

Da jedoch voraussichtlich der Feind nicht ermangeln wird, die Ortschaften Vitry, Villejuif, Arceuil u s. w., welche den zu Angriffsobjekten erwählten Forts von Montrouge und Bicètre am nächsten liegen, auf das hartnäckigste zu vertheidigen, so wird man sich auch darauf gefasst zu machen haben, sehr blutige Kämpfe bestehen zu müssen, bevor

Digitized by Google

man dazu gelangen wird, die Belagerungsbatterien gegen jene Forts eröffnen zu können. Nun wird aber letzteres hauptsächlich wieder davon abhängen, dass der Belagerungs-Park auch wirklich rechtzeitig im Augenblick des Bedarfes bei der Armee anlange; welche Bedingnisse aber stattfinden müssen, damit diese Gewichts- und Fuhrwerksmasse in völlig sicherer Weise herbei zu kommen vermag, darüber haben wir bereits pag. 33 einige Andeutungen gegeben, auf welche wir uns hier ausdrücklich beziehen wollen.

Gesetzt nun, dass jenes Geschütz wirklich zur rechten Zeit angelangt und mit dem mindesten Zeitverluste in Batterie gebracht und die Beschiessung jener Forts eröffnet worden sei, so steht freilich nicht zu bezweifeln, dass sein überlegenes Feuer endlich die Uebergabe oder Zertrümmerung derselben veranlassen müsse. Indessen wird dieses offenbar nicht das Werk weniger Stunden sein, weil man mit vierundzwanzigpfündigen Kanonen und noch weniger mit funfzigpfündigen Mörsern nicht im Galopp gegen wohlkasemattirte Forts vorrücken kann, wie bei Warschau die russische Feldartillerie gegen armseelige, mit wenigem Geschütz besetzte, vereinzelte Erdschanzen. Es dürfte vielmehr noch sehr in Frage stehen, ob zur endlichen Bezwingung jener Forts ein bloses Bombardement genügen und ob nicht eine regelmässige Belagerung derselben und namentlich die Anwendung von Breschbatterien und eine endliche Erstürmung mit dem Degen in der Faust erforderlich werden möchte.

Angenommen nun auch, dass die Eroberung jener Forts in mehr oder minder kurzer Zeit errungen worden wäre, so wird man von hier aus immer noch nicht eine nachdrückliche Beschiessung von Paris verwirklichen können, weil, wie schon erwähnt, die Entfernung von Montrouge und Bicètre bis zur s. g. Oktroimauer zwischen 3800 bis 3600 Schritte beträgt, und weil in jenem, dem diesseitigen

Feuer hiernach blosgestellten Stadttheile (dem XII. Arrondissement), sich viele weitläuftige, gänzlich unbebaute Räume und ganze Strassen befinden, die, wie z. B. die rue Mechin, die rue de Biron u. s. w., kaum ein Paar Häuser in sich fassen *).

Der ganze Erfolg eines von den Trümmern der Forts von Montrouge und Bicêtre gegen Paris gerichteten Bombardements dürfte sich mithin darauf beschränken, die Anfänge der unsauberen rue Mouffetard etwa bis zu der, wo möglich, noch unsauberern rue de la reine Blanche, dem Verderben zu weihen, die Abscheu erregende Bevölkerung des Hospitals des Veneriens zur Auswanderung zu bewegen und der Kunstliebe Ursache zur Klage über die Zerstörung der Manufaktur der Gobelins zu geben. Man würde also weiter und zur Einnahme der Ortschaften Montrouge und Grand Gentilly und der dahinter liegenden Wallstrecke schreiten müssen. Insofern nun etwa jene Ortschaften vielleicht der Vertheidigung jener Wallstrecke hinderlich sein sollten, so möchte dagegen diese der Vertheidigung jener Ortschaften desto förderlicher sein, und es wird daher hauptsächlich auf den moralischen Charakter der ganzen Vertheidigung ankommen, ob sich hier nicht ein sehr mörderischer Häuserkrieg entspinnen dürfte.

Je weniger uns nun zwar die Pariser als Sarragossaner erschienen, um so weiter sind wir auch entfernt, in dieser Beziehung das Beispiel von Sarragossa in Erinnerung bringen zu wollen, dagegen aber halten wir die Hinweisung auf

*) Hinsichtlich der grössten Schussweiten ist überhaupt zu bemerken, dass sich solche zwar bei Raketten auf circa 5000 Schritte (circa 4000 Metres), bei Rollschüssen aus vierundzwanzigpfündigen Kanonen auf circa 4000—4400 Schritte (circa 3000 Metres) und bei fünzigpfündigen Bomben auf circa 3000 Schritte (circa 2300 Metres) belaufen, dabei jedoch jede Zuverlässigkeit des Treffens bestimmter Objekte fast gänzlich aufhört.

Digitized by Google

die Wendung, welche die Belagerung von Kehl im Jahre 1796 nahm, desto mehr ganz an ihrem Platze *), weil zumal die Oertlichkeit von Montrouge sich zu einer ähnlichen Vertheidigungsweise ausserordentlich geeignet erweist, indem die dortigen aus Bruchsteinen erbauten massiven Gabäulichkeiten mit wenig Mühe, durch Balkenbedeckung und Erdbeschüttung, eine Umwandlung in eben so viele bombenfreie Blockhäuser gestatten würden; eine Maasregel, welche mehr oder minder auch fast in allen übrigen Ortschaften der Umgegend von Paris volle Anwendung finden, und dadurch den Widerstand ausserordentlich erhöhen und verlängern könnte.

Jedenfalls dürfte auch endlich noch selbst nach der Eroberung der Ortschaften Montrouge und Grand Gentilly, die Eroberung der dahinter belegenen Walllinie, regelmässige Sappenarbeiten und Breschbatterieen erforderlich machen; indem jene Walllinie dem Wurffeuer nur einen sehr schmalen Treffpunkt darbietet und die Anwendung eines bedeutend überlegenen concentrischen Horizontalfeuers dadurch sehr ermässigt wird, dass das Traçée jener Wallstrecke fast eine vollkommen gerade Linie bildet.

Diese Andeutungen werden hinreichen, die Schwierigkeiten erkennen zu lassen, welche man bei einer Belagerung von Paris zu gewärtigen haben dürfte, und sie werden es daher auch einleuchtend machen, dass ein solches Unternehmen, selbst im günstigsten Falle, immerhin doch einen nicht unerheblichen Zeitraum erfordern würde, der leicht möglicher Weise, und namentlich durch die Verzögerung des Ein-

*) Bei der im Nvbr. 1796 begonnenen Belagerung von Kehl wussten die Franzosen die in dem Dorfe Kehl befindlichen massiven Gebäude so geschickt zur Vertheidigung zu benutzen, dass die Oestreicher sich mehrfach genöthigt sahen, gegen einzelne dieser Häuser förmliche Sappenarbeiten und partielle Sturmangriffe zu unternehmen, um ihre Gegner daraus zu vertreiben, wodurch die Belagerung dieses sehr mittelmässig befestigten kleinen Platzes ganz unverhältnissmässig in die Länge gezogen wurde.

Digitized by Google

treffens des Belagerungsparks u. s. w., zu ganzen Wochen anschwellen könnte.

Wenn wir hierin nun freilich sehr verschiedener Meinung mit dem Hrn. Verf. der Betr. sind, wenn wir uns namentlich das Herausräuchern der Besatzung von Paris so lange nicht als sehr leicht vorstellen können, als nicht Geschütze erfunden worden, die ihre Geschosse meilenweit zu schleudern vermögen, wenn wir glauben, dass jener Hr. Verf. die Angabe der Mittel schuldig geblieben sei, wie es anzufangen ist, um 3 — 400 schwere Geschütze gleichzeitig mit der Hauptarmee bis vor Paris mitzuführen, (da uns doch schon weniger als die Hälfte hiervon als ein die Offensive so sehr behinderndes Impediment erscheint) und wenn wir endlich seine Hoffnung einer schnellen Zertrümmerung der Aussenforts für eine ganz überaus sanguinische halten müssen, so sind wir jedoch auch von nichts weiter entfernt, als jene Schwierigkeiten des Angriffes für unübersteigliche anzusehn, sondern vielmehr der Meinung, dass jemehr die Befestigungen von Paris nicht sowohl den Charakter einer eigentlichen Festung, als vielmehr nur jenen einer festen Stellung oder eines verschanzten Lagers an sich tragen, auch in dem nämlichen Grade, als die Aussicht auf äussere Unterstüzung mangeln wird, die Kraft und die Fähigkeit des Widerstandsvermögens abnehmen müsse.

Einige Gegner des Befestigungsprojekts sind hierin sogar so weit gegangen, zu behaupten, dass die Schwierigkeit den ungeheuern Umfang der Befestigung hinlänglich mit Streitern und Geschütz zu besetzen, schon allein hinreiche, überhaupt jeden auch noch so kurzen selbstständigen Widerstand, gänzlich unthunlich zu machen.

Dieses würde in der That der Fall sein, wenn die Uebermacht des Angreifers so beträchtlich wäre, um auf allen oder doch wenigstens auf sehr vielen Punkten gleichzeitig angriffsweise verfahren zu können. Unsere Darstellung wird es

Digitized by Google

jedoch hinlänglich erläutert haben, dass eine solche Voraussetzung selbst wieder einen ganz abnormen Zustand voraussetzen würde und es wird daher hier, wie allenthalben, die beschränkte Angriffsfähigkeit die wirkliche aktive Vertheidigung auf einige Punkte concentriren und der übrige nicht gefährdete Raum nur einer Sicherung gegen Handstreiche bedürfen.

Dass dieses immerhin noch mit grossen Schwierigkeiten verbunden sein wird, kann nicht in Abrede gestellt werden, und da nun der Angriff und die Vertheidigung unzweifelhaft in den innigsten Wechselwirkungen zu einander stehen, so dürfte es völlig angemessen sein, die Schwierigkeiten und Erheischungen einer solchen selbstständigen Vertheidigung ebenwohl in Folgendem näher in das Auge zu fassen.

Zunächst sind wir in Bezug hierauf namentlich der Ansicht, dass nicht 15—20,000 Mann, sondern wenigstens 30,000 M. ausgesuchter und völlig verlässiger Linientruppen erforderlich sein möchten, um, im Verein mit der Nationalgarde und der Bevölkerung, eine einigermassen erhebliche, selbstständige und von äusserer Unterstützung unabhängige Vertheidigung von Paris zu begründen.

Obgleich nämlich die Pariser Nationalgarde in 48 Bataillonen zwar circa 60,000 M. und jene der Banlieue in 30 Bataillonen circa 20,000 M., mithin beide zusammen circa 80,000 M. bewaffneter Mannschaften zählen, während sich überhaupt 190,000 Dienstpflichtige in den Listen eingetragen finden, so möchte doch, bei der mangelhaften Organisation dieser Militz, der auch nur einigermaasen zum aktiven Kriegsdienste geeigenschaftete Theil derselben kaum höher als zu 40,000 M. angeschlagen werden können. Rechnet man hierzu noch etwa 10 — 15,000 M. noch nicht völlig felddiensttauglicher Depottruppen, Halbinvaliden (Compagnies Sedentaires), Polizeimannschaften (Gensd'armerie, Municipalgarde, Sapeurs

pompiers u. s. w.) so würde sich die gesammte Besatzung auf 80 — 90,000 M. herausstellen.

Wären die Bestandtheile dieser ansehnlichen Macht von gleicher Zuverlässigkeit und Brauchbarkeit, so würde dieselbe offenbar eine höchst nachdruckvolle Vertheidigung und namentlich die Bildung starker Reserven erlauben. Da jedoch auf die Kriegstüchtigkeit und sonstige Zuverlässigkeit der Nationalgarde, wenigstens im Allgemeinen, nicht allzuviel Vertrauen zu setzen ist, so möchte es sehr räthlich sein, zu den Besatzungen der Aussenwerke, wenigstens anfänglich, nur Linientruppen zu verwenden und erst nach Maasgabe der Entschleierung der Absichten der Angreifer, auf den weniger bedroheten Punkten hierin eine Concurenz der Depottruppen und nur ausnahmsweise eine solche der Nationalgarde eintreten zu lassen.

Unseres Dafürhaltens dürfte nämlich den Boutiquiers der rue Richelieu und Vivienne eben keine grössere Kriegsbrauchbarkeit innewohnen, als ihren Kollegen auf der Zeile und dem Kohlmarkte und aus den Lions der rue Rivoli und Laffitte eben so wenig eine heilige Schaar von Chäronea hervorgehn, als aus den Lords vom Mühlendamm und den Habitués des Alsterpavillons. Wir glauben daher, dass das Project des Hrn. General Pelet, jeder Legion der Nationalgarde einen bestimmten Theil der Umwallung zur Vertheidigung anzuweisen, insofern manches Bedenken gegen sich haben möchte, als bei Kämpferschaaren dieser Art es immer sehr problematisch bleibt, ob sie, einmal in ihre Quartiere entlassen, bei dem Appel der Trommel sich auch wohl wieder zusammen finden und das Gestern nicht das Heute, und das Heute nicht das Morgen verbürgt, weshalb, wenn man gezwungen ist, sich solcher unzuverlässigen Elemente bedienen zu müssen, nichts übrig bleibt, als die Mangelhaftigkeit des Stoffes durch die Zahl zu ersetzen, d. h. wo 1000 Mann völlig genügen würden, 3000 hin zu kommandiren, wobei man denn am

Digitized by Google

Ende noch immer nicht ganz sicher ist, dass vielleicht nur 500 sich auch wirklich einfinden werden.

Diese Nöthigung wird daher namentlich im Anfange eine grosse Kraftverschwendung erzeugen und die Fähigkeit, ansehnliche Reserven zur Unterstützung besonders bedrohter Punkte und zu Offensivunternehmungen zurückzuhalten, sehr beschränken.

Den wirksamsten Beistand dürfte der Befehlshaber von Paris noch von der Nationalgarde der Banlieue zu erwarten haben, da es den kräftigen und heissblütigen Weinschrötern von Bercy, den groben Melonengärtnern von Belleville, den allzeit zu Zank und Hader aufgelegten Bewohnern der Villette und den ungeschlachten Insassen von Montmartre u. s. w. wohl zuzutrauen ist, dass sie, hinter Wall und Graben gegen äussere Feinde pro aris et focis kämpfend, einen recht mannhaften Widerstand leisten und keinen geringeren Muth an den Tag legen würden, als sie in den blutigen Strassenkämpfen gegen die pariser Republikaner bereits mehrfach erprobten; so wie denn auch der zum Vertheidigungsdienste bestimmte und mobil gemachte Theil der pariser Nationalgarde, durch eine zweckmässigere Organisation ebenwohl einen höheren Grad von Kriegsbrauchbarkeit erhalten könnte. Sehr zweckmässig würden nicht minder aus dem nicht sesshaften und energischeren Theile der pariser Bevölkerung, zahlreiche Freikompagnieen gebildet werden können, welche vorzüglich geeignet sein möchten, bei der Vertheidigung der ausserhalb der Walllinie gelegenen Ortschaften und Terrain-Abschnitte u. s. w., die wesentlichsten Dienste zu leisten; denn wenn wir zwar allerdings von der Kriegstüchtigkeit der pariser Nationalgarde, als Linientruppe, nur einen ziemlich geringen Begriff zu hegen vermögen, so schlagen wir dagegen den verwegenen und kampflustigen Sinn der pariser Bevölkerung um so höher an; wie wir denn überhaupt dem französischen Volke einen vorherrschenden kriegerischen

Digitized by Google

Sinn und einen hohen Grad von kriegerischer Intelligenz zuerkennen müssen.

Zieht man ferner noch in Betracht, wie namentlich die pariser Jugend, so verdammlich auch oft die Veranlassung dazu gewesen sein mag, sich noch stets durch einen bis zur Tollkühnheit gesteigerten Muth ausgezeichnet hat*), so wird man auch keinen Widerspruch darin finden können, wenn wir glauben, dass es nur zweckmässig sein möchte, sogar der Besatzung der wirklich angegriffenen Aussenforts eine entsprechende Anzahl solcher Freikompagnieen zuzugesellen, indem hierdurch zwischen jenen Freiwilligen und den Linientruppen ein recht lebhafter Wetteifer entzündet werden dürfte, sich durch glänzende Beweise von Muth und Standhaftigkeit auszuzeichnen, durch welche Maasregel denn auch noch überdies der Bedarf an Linientruppen zum täglichen Dienste sehr ermässigt und die Möglichkeit öfterer Ablösungen jener Besatzungen begründet werden würde.

Indessen würden doch jedenfalls anfänglich die 13 Aussenforts, St. Denys und die Verschanzungen am Kanal von St. Denys, bei la Villette, Pantin und im Gehölze von Vincennes, einen täglichen Besatzungsbedarf von mindestens 12—13,000 M., und die Aufrechthaltung der innern Sicherheit (ausser dem 2000 M. starken Korps der Municipalgarde und Sapeurs pompiers) circa 3 — 4000 M. Linientruppen erfordern. Es würde mithin eine verfügbare Macht von 15 — 18,000 M. Linientruppen übrig bleiben, um, im Verein mit den aus der Nationalgarde und der Bevölkerung gezogenen Freiwilligen, dem Angreifer die Festssetzung in den

*) Wir erinnern in dieser Beziehung an den bedaurungswürdigen, aber an Beispielen wahrhaft heldenmüthiger Todesverachtung so reichen Kampf der pariser republikanischen Jugend in der Kirche St. Mery am 6. Juni 1832, sowie an die nicht minder heldenmüthige Vertheidigung der Brücke von Charenton im Jahre 1814 durch die Zöglinge der Veterinär-Schule von Alfort.

Digitized by Google

unter den Kanonen der Aussenwerke gelegenen Ortschaften, Gebäulichkeiten und Terrainabschnitten streitig zu machen.

Dieser Widerstand gegen das erste Anrücken der Angreifer würde aber um so hartnäckiger sein können, als hierbei die Mitwirkung anderer ausgewählten Abtheilungen der mobilen Nationalgarde nicht geschlossenen zu sein brauchte, sondern solche sichtbar im Rückhalte gehaltene Massen sehr dienlich sein möchten, dem Angreifer überhaupt eine grössere Streitmacht vorzuspiegeln, und anderseits eine solche Verwendung jener Nationalgarden wenigstens einigermassen Gelegenheit geben dürfte, den ihnen innewohnenden Grad kriegerischer Brauchbarkeit und Zuverlässigkeit allmälig zu erproben.

Angenommen, dass der Uebergang zahlreicher Streitmassen auf das linke Ufer der Seine bei Choisy le roi, klar darlegen würde, dass der Angreifer den Anfall gegen die Südfronte zu richten beabsichtige, und dass derselbe sich nach mehr oder minder hartnäckigen Gefechten der Ortschaften Vitry, Villejuif, Bourg la Reine, Fontenay, Bagneux, Chatillon, Clamart u. s. w. ganz oder theilweise bemächtigt habe, Arceuil aber in dem Besitze der Vertheidiger geblieben wäre, so würden wir, wären wir Kommandant von Paris, den sämmtlichen Forts der Südfronte, nebst jenem von Alfort, sofort verstärkte Besatzungen geben (zusammen circa 5 — 6000 Mann Linientruppen), die dahinter liegende Wallstrecke vollständig armiren und namentlich so viel als thunlich die Flankengeschütze auf derselben, durch bedeckte Geschützstände gegen Wurffeuer sichern, auch in den Ortschaften Montrouge, Gentilly u. s. w., soweit dieses noch nicht geschehen sein sollte, alle zu einer hartnäckigen örtlichen Vertheidigung nöthigen Anstalten treffen lassen.

Unter diesen Umständen würden wir die Besatzung von St. Denys auf $^1/_5$ Linien-, $^2/_5$ Depottruppen und $^2/_5$ Nationalgarde, oder überhaupt auf 5000 M., jene der Verschanzungen

am Kanal von St. Denys auf 2000 M. Linientruppen und etwa 4000 M. Nationalgarde der umliegenden Ortschaften, jene der Verschanzungen bei Pantin auf 1000 M. Linientruppen, jene der 6 Forts von Romainville bis Nogent auf 1500 M. Linien- und 2—3000 M. Depottruppen, jene der Verschanzungen bei Vinçennes auf 3—4000 M. Linien- und den grösseren Reste der Depottruppen, sowie einigen Tausend Nationalgarden der Umgegend bestimmen, und circa 1500 M. Linientruppen, den kleineren Rest der Depottruppen und einige Tausend Mann Nationalgarden der Umgegend zur Besetzung des Forts Mont Valerien und der Südspitze der Halbinsel von Boulogne verwenden. Die hiernach noch übrig bleibende verfügbare Macht von circa 15,000 Mann Linientruppen, die im äussersten Falle durch das theilweise Heranziehen der Abtheilungen von Vincennes u. s. w. bis auf 20,000 Mann gesteigert werden könnte, würde mithin, zumal unter dem Beistande der Bevölkerung, nicht nur für die angegriffene Front eine äusserst hartnäckige örtliche Vertheidigung zu begründen vermögen, sondern dieselbe würde sogar auch noch dazu befähigen, kräftige Ausfälle zu unternehmen. Etwa die Hälfte dieser Reserve würde in den auf der Angriffsseite, zwischen der Wallinie und der Octroimauer gelegenen Ortschaften und die andere Hälfte in den Kasernen der Stadt völlig sicheres und bereitfertiges Unterkommen finden. Der übrige Theil der aktiven Nationalgarde, etwa 30,000 M., würde demnach um so mehr hinreichen, den übrigen Umfang der Walllinie gegen Handstreiche sicher zu stellen, als zumal die gesammte Ost- und Nordfront, wegen der vorliegenden Forts u. s w., ohnehin wenig mehr als eine ganz gewöhnliche Bewachung erfordern dürfte und ein gegen die Westfront gerichteter Angriff dieser Art, bei der weiten Ausdehnung des Raumes, der Voraussetzung eines in jener Richtung zu erwartenden Entsatzes und der Unmöglichkeit unbemerkt die untere Seine zu überschreiten, wenn die Be-

Digitized by Google

wachung der Ufer nicht ganz und gar vernachlässigt wird, wenig oder gar keine Aussicht auf Erfolg für sich haben möchte.

Ueber den Bedarf des zur Vertheidigung unumgänglich nöthigen Geschützes wagen wir nicht, in Einzelnheiten einzugehn; dass derselbe sehr beträchtlich sein wird, liegt vor Augen; wenn aber Einige aus der Gestaltung der Befestigungen einen geradezu ungeheuren Bedarf herausgerechnet haben, so wollen wir ihnen nichts weiter erwidern, als was schon der alte Kriegsbaumeister Landsberg gegen ein solches Verfahren äusserte *).

„Ein Ingenieur der den Grundriss eines Entwurfes macht, „muss die Scharten zeichnen, um dem Kommandanten zu „zeigen, wo er könne Kanonen pflanzen, sich deren in Be„gebenheiten zu bedienen. Dieses will aber nicht sagen, dass „man nothwendig allenthalben welche postiren müsste, wie „sich bisweilen durch den Diskursen von einigen Liebhabern „gemerkt. Ist dass nicht ohne Grund raisonnirt und dass „man die Meinung des Autoris nicht verstanden?"

Ein solcher ermässigter Bedarf an Geschütz wird aber freilich immerhin noch viel zu gross sein, als dass namentlich die verfügbare regelmässige Artilleriemannschaft zu dessen Bedienung ausreichen dürfte, indem auch der Dienst in den Laboratorien u. s. w. sehr viele Kräfte in Anspruch nehmen möchte. Diesem Bedürfnisse wird aber füglich dadurch entsprochen werden können, wenn man zeitig darauf Bedacht nimmt, eigene Korps von Freiwilligen, wenn auch nur nothdürftig, in der Geschützbedienung auszubilden; und man darf wohl auch nicht zweifeln, dass gar mancher tüchtige Geschützkommandant, aus der Zahl der Veteranen des Invalidenhauses oder aus den Reihen der Zöglinge militairisch organisirter Schulen hervorgehen wird, wie denn überhaupt die Mittel der Vertheidigung sich eben so aus tausend kleinen Einzeln

*) Landsberg. Plane und Entwürfe pag. 154.

heiten zusammenfügen müssen, als das Zusammenfluthen zahlreicher kleiner Bäche einen mächtigen Strom gestaltet. Die hiernach erforderliche Anzahl des Geschützes und der Bedienungsmannschaft als vorhanden vorausgesetzt, wird weiter noch eine grosse Schwierigkeit übrig bleiben, dasselbe dem Angriffe entsprechend, gehörig und rechtzeitig zu vertheilen.

In dieser Hinsicht wird man vor Allem die Aussenforts der am meisten bedrohten Fronten schon gleich von Haus aus mit ihrem vollen Geschützbedarf zu versehen haben, bezüglich der Walllinie aber wird man sich mit der Aufstellung der nothwendigsten Flankengeschütze begnügen können, und die Hauptmasse des zu ihrer Bewehrung bestimmten Geschützes in mehreren zweckmässig vertheilten Depots, bis zum Augenblicke des wirklichen Bedarfes zurückbehalten, während noch besondere Reserven reitender oder fahrender Feldbatterieen sich in steter Bereitschaft befinden, bei versuchten Ueberfällen rasch nach den bedrohten Punkten zu eilen. Bei derartigen Voranstalten und da der Widerstand der Aussenforts doch jeden Falles eine völlige Ueberraschung verhindern wird, möchte es wohl unter allen Umständen nicht an der nöthigen Zeit gebrechen, die bedroheten Fronten entsprechend zu bewehren (zumal hierzu Tausende von von Pferden und Arbeitern zu Gebote stehen würden) sowie denn bei ähnlichen allgemeinen Voranstalten ein Gleiches auch bezüglich aller übrigen materiellen Artillerie- und Fortifikationsbedürfnisse statt haben würde; denn da nicht der gesammte, allerdings ungeheuere Umfang der Befestigungen, sondern immer nur ein verhältnissmässig kleiner Theil dieses Ganzen in vollkommenen Vertheidigungsstand gesetzt zu werden braucht, so werden auch alle in dieser riesigen Metropole anzutreffenden Hülfsmittel an Arbeitskräften und Material zu diesen Erheischungen stets in einem so überaus günstigen Verhältnisse stehn, wie nirgend anderswo und hierdurch auch der dritte Faktor aller Schirmanstalten —

Digitized by Google

die zu ihrer Ausführung erforderliche Zeit — auf ein Minimum herabgedrückt werden. So z. B. würde es überall anderswo als eine Riesenarbeit erscheinen, ein Gehölz wie jenes von Boulogne niederzuschlagen. In Paris kann es das Werk weniger Tage sein, denn wenn 20,000 Arbeiter hierzu nicht genügen, so steht nichts im Wege, es durch 40,000 vollbringen zu lassen. Ja es wird zu derartigen Dingen nicht einmal des Enthusiasmus der Bevölkerung bedürfen, weil auch schon für blosses Geld Tausende und aber Tausende zu jeder Leistung bereit sein würden. Namentlich wird es desshalb unter Anderm auch fast keine Schwierigkeit in sich fassen, mittelst der grossen vorhandenen Holzvorräthe, der zahlreichen Menge von Zimmerleuten und der vielfachen Transportmittel, in verhältnissmässig unglaublich kurzer Zeit, hunderte von Geschützbettungen und von Rahmgerüsten zu bedeckten Geschützständen anfertigen und an Ort und Stelle schaffen zu lassen.

Was nun endlich die Behauptung der Gegner der Befestigungsmaasregel betrifft, dass es jeden Falles gänzlich unthunlich sein würde, den Lebensunterhalt für eine so bedeutende Volksmenge auf längere Zeit sicher zu stellen, so wird es dabei hauptsächlich darauf ankommen, welchen Begriff man mit dem Ausdrucke, auf längere Zeit, verbindet.

Dass der Unterhalt von Paris auf 3 — 4 Wochen sicher zu stellen sei, wird wohl kaum irgend Jemand bestreiten können, weil schon jetzt in der Regel der 20 — 30 tägige Mehlbedarf vorräthig zu sein pflegt. — Auch ist wohl in Betracht zu ziehen, dass im Falle eines Angriffs auf Paris nicht nur ohnehin die grosse Menge der sich daselbst aufhaltenden Fremden, sondern auch sehr viele furchtsame und der Vertheidigung unnütze Personen die Stadt verlassen und dadurch die Bevölkerung sicherlich um vielleicht mehr als 100,000 Köpfe vermindern würden. Dagegen wird man freilich wieder darauf rechnen müssen, dass ein grosser Theil

Digitized by Google

der Landbewohner der Umgegend sich bei Annäherung der Heere der Verbündeten mit einem grossen Theile ihrer Habe nach Paris flüchten werden, indessen dürften diese Einwanderer doch wieder, namentlich an Vieh, so viele Vorräthe an Lebensmitteln mit sich führen, dass hierdurch für die allgemeine Masse der Vorräthe dieser Art ungleich mehr Zuwachs als Schmälerung entstehen möchte.

Ausserdem wird bei dem grossen Umfange der Wirkungssphäre der Befestigung von Paris, selbst im Falle eines zeitweiligen völlig isolirten Widerstandes, überhaupt nicht leicht eine vollkommene Blockade statt finden, und mithin voraussichtlich, von der einen oder der andern Seite, die Zufuhr mehr oder weniger offen bleiben; und selbst im schlimmsten Falle dürften die Zufuhrwege nur successive abgesperrt werden, weil eine derartige Umziehung der Umgebung von Paris nothwendig mehrere Tage Zeit erfordern wird. Unter diesen Verhältnissen wird daher die Sicherstellung eines 3—4 wöchentlichen Bedarfes an Lebensmitteln unter allen Umständen vollkommen hinreichen, denn wenn die Streitkräfte Frankreichs sich überhaupt so abgeschwächt erweisen sollten, um nicht innerhalb dieser Frist wenigstens eine vollkommene Blockade und namentlich die Sperrung der Seine zu beseitigen, so dürften dieselben überhaupt nicht mehr sich im Stande befinden, ihren Gegnern jenseits der Loire die Spitze bieten zu können, mithin alsdann der in der Natur der Dinge beruhende Kulminationspunkt der Widerstandsfähigkeit von Paris überschritten sein; und es desshalb nur als vortheilhaft betrachtet werden müssen, wenn der Feind durch die nicht mehr länger zu vermeidende Besitznahme von Paris, sich nicht zugleich auch noch angefüllter Magazine bemächtigen, sondern in den Bewohnern jener Stadt nur theilnehmende Consumenten der Produkte der von ihm eroberten Landstriche finden würde.

Unterstellt man daher selbst eine zeitweilige völlig

isolirte Vertheidigung von Paris und fasst man die obigen einzelnen Erörterungen und die wahrscheinlichen Erfolge der einzelnen Angriffsarten als: 1) des Sturmangriffes, 2) des Ueberfalles, 3) der Einschliessung, 4) des Bombardements und 5) der Belagerung, in einen Brennpunkt zusammen, so möchten sich folgende Ergebnisse herausstellen.

I. Der Sturmangriff.

Ein gewaltsamer Sturmangriff würde zwar am schnellsten zur Besitznahme von Paris zu führen vermögen, jedoch jedenfalls ganz ausserordentliche Opfer kosten, und ein günstiger Erfolg um so zweifelhafter sein, als:

a) mit Sicherheit auf einen höchst energischen Widerstand der Vertheidiger zu rechnen ist, und

b) die Befestigungswerke, schon an und für sich einen intensiv sehr hohen Grad von Widerstandsfähigkeit, d. h. im gewöhnlichen Sinne, völlige Sturmfreiheit besitzen.

Aus diesen Gründen muss daher auch jedem Unbefangenen die etwa gegentheilige Hinweisung auf die Erstürmung von Warschau, als ein ganz und gar fehlgegriffenes Beispiel erscheinen.

II. Der Angriff durch Ueberfall.

Die Einnahme durch den Ueberfall würde insofern nicht ohne Aussicht auf glücklichen Erfolg sein, als die Franzosen im Sicherungsdienste sich zuweilen grosse Nachlässigkeiten zu Schulden kommen lassen. Indessen möchte wohl ein solcher Ueberfall nur gegen die Westfront gerichtet werden können, und ihm entgegenstehn

a) dass der Marsch beträchtlicher Streitkräfte nach jener Gegend, sowie

b) das Ueberschreiten der Seine schwerlich unbemerkt zu bewerkstelligen sein würde, eine Ausführung des Unternehmens durch geringe Streitkräfte aber ebenwohl

Digitized by Google

nicht zum Ziele führen würde, wenn der Feind nicht etwa jede entsprechende Bereitschaft ganz und gar vernachlässigt haben sollte.

Das Gelingen dieser Angriffsweise erscheint mithin als am **unwahrscheinlichsten.**

III. Die Einschliessung.

Eine vollkommene Einschliessung wird nur dann statt finden können, wenn entweder

a) die französische Hauptmacht gänzlich aus dem Felde geschlagen worden und von ihr kein Entsatzversuch zu erwarten ist, oder

b) wenn die Uebermacht der Verbündeten so bedeutend sein sollte, um gleichzeitig sowohl den Unternehmungen der Besatzung, als jenen des Entsatzheeres die Spitze bieten zu können.

Da die zu besetzende Einschliessungslinie eine Ausdehnung von circa 12 Meilen in sich fassen würde, so dürfte die Einschliessung etwa nur in der Art auszuführen stehn, dass mehrere beträchtliche Korps bei Choisy le roi, Lagny, Bondy oder le Bourget, Montmorency, St. Germain, Versailles u. s. w. verschanzte Lager bezögen, ihre Verbindung unter einander durch ebenwohl verschanzte Zwischenposten sicherten und dass die offenen Räume zwischen jenen, durch starke Streifkorps unablässig durchzogen würden.

Diese Anstalten würden aber offenbar sehr viel Zeit erfordern und somit gegründete Besorgniss entstehn, ob die Einschliessenden am Ende nicht etwa gar früher Mangel an Lebensmitteln erleiden möchten, als die Eingeschlossenen, auch würde ein endliches Durchschlagen der feindlichen Besatzung schwerlich verhindert werden können und die Zersplitterung der Streitkräfte in so weitem Umfange, bei einem herannahenden Entsatze, leicht möglicher Weise zu sehr gefährlichen Verwickelungen Veranlassung geben.

Digitized by Google

IV. Das Bombardement.

Wie wir bereits pag. 57 u. s. w. dargelegt haben, würde eine mehr oder weniger wirksame Beschiessung der Stadt erst dann stattfinden können, wenn ein oder mehrere Aussenforts erobert sein werden. Die Eroberung der Aussenforts selber würde aber höchst wahrscheinlicher Weise nur mittelst einer förmlichen, wenn auch abgekürzten Belagerung derselben erreicht werden können und mithin hierzu jeden Falles das Heranziehen des Belagerungs-Parkes erforderlich sein; woraus weiter folgt, dass die Eroberung von Paris, aller Voraussicht nach, nur durch eine mehr oder weniger förmliche Belagerung zu erzielen sein möchte.

V. Die förmliche Belagerung.

Ueber die hierbei zu erwartenden Schwierigkeiten u. s. w. haben wir bereits pag. 53—58 eine ausführliche Erörterung angestellt.

Aus dem Dargestellten wird mithin bis zur Evidenz hervorgehen, wie sehr der Hr. Verf. d. Betr. Recht hat, zu behaupten, dass den Verbündeten keine Wahl übrig bleiben würde, als, Paris jeden Falles zu erobern oder sich zurückzuziehen und damit alle, bis dahin erreichten Vortheile, aufzugeben, weil ein langes Verweilen so bedeutender Massen, in einer vor Paris concentrirten Stellung, dieselben der Gefahr des Verhungerns blosstellen dürfte. Wir theilen desshalb ganz seine Ansicht, dass die Heerführer der Verbündeten, — »nachdem Tausende von Streitern für ihr Vaterland gefallen und den Weg nach Paris mit ihrem Blute erkauft haben werden, vor keinem Zerstörungsmittel zurück schrecken dürfen, um Paris zum Falle und damit den Krieg zu Ende zu bringen«. Wir würden es daher auch wahrlich als eine schmähliche Muttherzigkeit ansehen müssen, wenn unsere Heerführer unter solchen Verhältnissen die feindliche Metropole auch nur im mindesten wegen der in ihr enthal-

Digitized by Google

tenen Kunstschätze schonen wollten, und wir würden selber voll freudiger Lust den ersten, gegen Paris gerichteten Kanonenschuss abfeueren und es zwar tief bedaueren, aber niemals bereuen, erführen wir, es habe dieses Geschoss die von uns selber so oft bewunderte Kuppel des Pantheons durchbrochen, oder eines unserer Lieblingsbilder in den Zaubersäälen des Luxembourg oder Louvre vernichtet, oder den Prachtbau der St. Madeleine mit Schutt und Graus erfüllt oder selbst das einsame Kaisergrab im Dome der Invaliden verstümmelt. Um so weniger vermögen wir aber auch dagegen die Logik des Hrn. Verf. d. Betr. zu begreifen, wonach es zugleich wieder ein tadelnswerther Missgriff der französischen Regierung sein soll, Paris als eine, mit Kunstschätzen erfüllte Residenz, in einen Wehrplatz umschaffen zu wollen und ein Vorzug Teutschlands, dass auch nicht eine seiner Residenzen befestigt sei, weil —? man es hasse, grosse und volkreiche Residenzen (!!!) zu Schauplätzen aller Kriegsgreuel zu machen.

Unser Gefühl ist vielmehr stets auf das Aeusserste dadurch empört worden, dass solche afterphilantropische Ansichten — volkreichen Städten die Drangsale des Krieges zu ersparen — nur allzuhäufig, namentlich teutsche Kommandanten verleiteten, jede Rücksicht auf die Nationalehre und die Wohlfahrt des gesammten Vaterlandes ausser Augen zu setzen, ja dass sie sogar auch noch dazu führten, selbst die frevelhafteste Misskennung von Kriegerpflicht und Kriegerehre, gänzlich ungeahndet zu lassen.

Es liegt daher auch ganz ausser unserer Vorstellungsweise, wie der sonst so energisch gesinnte Hr. Verf. d. Betr., zu einem so seltsamen Raisonnement gelangen konnte, indem wir doch nothwendig voraussetzen müssen, dass derselbe es als höchst schmählich, ja als eine vollkommen niederträchtige Feigheit bezeichnen würde, wenn z. B. der Kommandant zu Köln aus Rücksicht auf die Schonung und Erhaltung des Wun-

derbaues des dortigen Doms, diese Schutzwehr Teutschlands nicht auf das Aeusserste vertheidigen sollte.

Wer, dem ein Herz voll Vaterlandsliebe im Busen schlägt, sollte nicht auch mit heisser Sehnsucht wünschen, dass jeder Bürger zu Mainz, Koblenz, Köln und Wesel für einen Soldaten gelten und daher auch jedes Bürgerhaus, in jenen teutschen Wehrstädten als eine Kaserne betrachtet werden möchte.

Wenn wir aber eine solche Gesinnung der Einwohnerschaft unserer Wehrplätze in jeder Weise anzuregen uns bemühen sollten, so ist es wahrlich ein starker Widerspruch, ihre Voraussetzung beim Feinde zu geringschätzenden Wortspielen zu missbrauchen; und vollends würde dieses eben so ungeeignet als demüthigend sein, wenn wir vielleicht sogar noch alle Ursache haben sollten, sie uns lieber selber zum Vorbilde und Muster dienen zu lassen.

So viel dürfte jeden Falles, ebenwohl auch noch gewiss sein, dass die von dem Hrn. Verf. d. Betr. vorgeschlagene Anlage einer befestigten Lagerstellung bei Bamberg, abgesehen von ihrer sonstigen, gewiss nicht zu bestreitenden Zweckmässigkeit, mit dem befestigten Paris um so weniger in Vergleich zu stellen sein wird, als Bamberg nicht die Hauptstadt Teutschlands, nicht der Centralpunkt seines Reichthums und seiner materiellen Vertheidigungsmittel und nicht der Brennpunkt seiner öffentlichen Meinung ist.

Bei dem offenbaren Unfuge, der in den Verhandlungen und Diskussionen über die Befestigungen von Paris mit Anführung von Autoritäten und historischen Beispielen getrieben wurde, welche letztere namentlich häufig an Leporellos Verzeichniss übelvertheidigter weiblicher Tugenden erinnerten, haben wir uns derselben absichtlich fast gänzlich enthalten und es versucht, den Einfluss, die Bedeutsamkeit und den Werth jener Maasregel aus der inneren Natur der Dinge zu entwickeln.

Digitized by Google

Damit uns dieses nun aber am Ende nicht gar als lächerliche Anmassung ausgelegt werden möchte, so wollen wir denn doch auch noch die Ansicht eines, wegen seines praktischen Sinnes allgemein gepriesenen Koriphäeen unserer Militär-Litteratur, des preuss. Generallieutenants von Valentini, über die Befestigung grosser Städte hier wörtlich anführen, zumal dieselbe absichtlich ganz und gar ignorirt zu werden scheint *).

»Was die grossen Städte betrifft« (sagt nämlich jener vortreffliche Schriftsteller in seiner Lehre vom Kriege, pag. 45 und 46) »so sind sie durch die natürlichen Verhältnisse schon jederzeit wichtige Gemeinschaftspunkte, da die Hauptwege im Lande nach ihnen sich richten und die brauchbarsten Flussübergänge gemeinlich bei ihnen sich finden. Eine grosse Stadt liefert überdiess so ausserordentlich viel Mittel zur Subsistenz und zur Vertheidigung und ist durch das Verhältniss zum umliegenden Lande so wichtig in vieler Rücksicht, auch in der öffentlichen Meinung, dass man alle diese Vortheile doch nicht gutwillig dem Feinde wird überlassen wollen! Wien und Dresden haben den Beweis geliefert und Breslau würde, ohne die Bedingung des Waffenstillstandes 1813, ihn geliefert haben, wie der Feind sich in Hauptstädte einzunisten weiss, und es sich darin wohl sein lässt, deren Vertheidigung man aus untergeordneten Rücksichten aufgab. Dass der Umfang solcher grossen Städte schwer zu vertheidigen sei, gehört unter die Vorurtheile. Schon durch den Anbau, die Gärten, Hecken und Anlagen rund umher, setzt man dem Feinde eine Menge von Hindernissen und Chikanen entgegen, wenn man sie einigermasen zu benutzen versteht. Im

*) Man vergleiche hiermit auch noch die Aussprüche von Clausewitz, pag. 215—230, im 2. Bande seiner Lehre vom Kriege.

Digitized by Google

„äussersten Falle sind selbst die Strassen, wenn man Ab-„schnitte darin anlegt, Engpässe, die dem Feinde viel Blut „kosten und aus denen man ihn, mittelst kräftig agirender „Reserven, leichter als aus irgend einem andern, wieder „heraus treibt. Aus dieser äussersten Maasregel, die wir „hier annehmen, geht keineswegs Verderben der „Stadt hervor. Betrachten wir alle Hauptstädte Europas, „das sehr zugängliche Berlin selbst nicht ausgenommen, so „sind sie alle auf irgend einer Seite, durch ein begünstigen-„des Terrainhinderniss gegen einen Anlauf gedeckt oder „durch zu behauptende Höhen dem feindlichen Wurfgeschütze „entzogen. Auf dieser Seite hält man, mit geringer Macht „defensiv gehend, den Feind in der Entfernung und erübrigt „Truppen zur Offensive auf schwächeren und zugänglicheren „Seiten. Mehrentheils enden die Hauptstädte gerade gegen „das flache Land hin in weitläuftige Vorstädte und minder „bedeutende Strassen, die oft den Charakter von kleinen „Städten und Dörfern annehmen. Hier wird dann das Ge-„fecht sich fixiren, während der Haupttheil der Stadt oft „durch Wasser (Gräben und Kanäle) geschieden, von der „Verwüstung verchont bleibt. Auch das Bombardement „kann höchstens jene äusseren Theile der grossen „Stadt treffen und selbst dies ist zu vermeiden, „wenn man einige tüchtige Werke, gleich Castel-„len, schon im Frieden vorgelegt hat, auf die man „nur einen geringen Theil der Contributions-„summe verwenden dürfte, welche eine grosse „Stadt bei feindlichem Besuche allemal zahlen „muss.“

„Auf jeden Fall ist eine grosse Stadt, wenn nur ein „mässiges Korps zu ihrer Vertheidigung vorhanden ist, als „ein festes Lager zu benutzen und in dieser Beziehung wird „ihr Umfang im Vergleich mit anderen berühmten Positionen „auch nicht eben übergross erscheinen. Ich möchte be-

»haupten, dass man London, Paris und Petersburg »vertheidigen könnte, wenn bewaffnete Bürger »und Militzen die passageren Befestigungen »des äusseren Umfangs und einige für Citadellen »geeignete Punkte nur einigermaassen zu »halten vermöchten und man im Innern 20,000 M. »tüchtiger Truppen konzentrirt hätte, mit denen »man dahin eilt, wo Hülfe nöthig ist u. s. w.«

»Ständen die Opfer, die der Sieger, dem man »die Thore öffnet, späterhin auferlegt, in den »Momenten gegenwärtiger Gefahr lebhaft vor »der Seele, man würde durch mannhafte An»strengung ihr Trotz zu bieten versuchen und oft »sie abzuwenden wissen.«

»Nur wenn keine Befreiungsarmee mehr zu erwarten »und auch keine Besatzung vorhanden ist, um die Verthei»digung wenigstens in die Länge zu ziehen, dann mögen »die, welche den Kommandostaab führen, Ruhe als die »erste Bürgerpflicht empfehlen.«

»Wenn auch nur ein kleines Korps tüchtiger Truppen, »wie erwähnt, auf dem Radius so eines Platzes operirt« (sagt derselbe Schriftsteller ferner im 2. Bande seiner Lehre vom Kriege [Städtevertheidigung], pag. 264), »so wird der »Feind an eine förmliche Belagerung gar nicht denken kön»nen. Ist aber noch irgendwo ein Hülfe leistendes Heer auf »dem Kriegsschauplatze vorhanden, so wird dessen Ankunft »zur Befreiung der Hauptstadt Verhältnisse herbei füh»ren, wie die verbündeten Waffen an den Un»glückstagen bei Dresden, im August 1813, er»fahren haben u. s. w.«

»Für die Ernährung braucht man nicht eben in Sorge »zu sein, da Magazine vorbereitet sind, und die Einwandern»den überdies beträchtliche Vorräthe, vorzüglich die Vieh»heerden mitbringen, die einen grossen Theil des Reichthums

»beim Landmanne ausmachen. Das Schlachtvieh setzt er »durch die Consumtion der versammelten Volksmenge vor»theilhaft ab. Die Heerden aber erhalten sich durch die »Heuvorräthe und die Weideplätze an den Stromufern u. s. w. »Nur muss bei der Befestigung Rücksicht genommen sein, »dass diese nothwendigen Räume mit eingeschlossen werden.« (Ebene von St. Denys, Landzunge zwischen Argenteuil, Courbevoye und St. Denys).

Bei allen unseren Untersuchungen haben wir ferner auch stets in den Zwecken und Absichten der Verbündeten die grösste Einigkeit und Uebereinstimmung, in der Heeresleitung, eine vollkommene Selbstständigkeit und die höchste Energie und überhaupt überall eine entschiedene Ueberlegenheit der materiellen Kräfte vorausgesetzt, und für das französische Heer nur gerade nicht eine ganz und gar fehlervolle Führung unterstellt. Setzt man aber nur die Heerführung des Feindes als entschieden energisch, jene der Verbündeten dagegen, mehr oder minder als eine solche voraus, wie jene des Fürsten von Schwarzenberg im J. 1814 war, so möchte jene Befestigung von Paris vollends noch den höchsten Grad von Bedeutsamkeit gewinnen; denn man würde alsdann zu befürchten haben, dass der feindliche Feldherr, mitten zwischen den zertheilten Heeren der Verbündeten bleiben und es ihm gelingen dürfte, dieselben durch einzelne Angriffe und Siege, eines nach dem anderen, aufzureiben, oder doch wenigstens zu entzweien und muthlos zu machen, weil er in Unglücksfällen immerhin mit vieler Wahrscheinlichkeit darauf würde rechnen können, sich, wenn auch auf Umwegen, nach der festen Centralstellung von Paris zurück zu ziehen.

Hätte namentlich Napoleon 1814 seine Operationen gegen die Verbündeten von einem solchen Centralpunkte ausgehen lassen können, wäre es ihm vergönnt gewesen, statt durch ein Gewebe von Schwerthieben für das wehrlose Paris fortwährend ein künstliches Schild bilden zu müssen, das

Digitized by Google

bewehrte Paris selber als natürliches Schild gebrauchen zu können, um unter dem Schutze desselben seine Truppen zeitweise wieder zu Athem kommen zu lassen, die gestörte innere Ordnung bei denselben wieder herzustellen und mit grösserer Sicherheit zu erspähen, wohin er tödtliche Streiche auf seine Gegner zu richten vermöge, so möchte wohl um so weniger in Zweifel gezogen werden können, dass der Angriff der Verbündeten, trotz der äussersten Ohnmacht Frankreichs, gänzlich gescheitert sein würde, weil ein solches Resultat auch schon ohnedies nahe genug vorhanden war.

Darf man nun freilich wohl mit Zuverlässigkeit darauf bauen, dass man in einem künftigen Kriege mit Frankreich nicht abermals einem Feldherrn wie Napoleon, oder vielmehr dem Kriegsgotte selber, zu begegnen haben würde, weil solche ausserordentliche Geister überhaupt nur spärlich in der Weltgeschichte auftauchen und noch weniger das Erbtheil einzelner Nationen zu sein pflegen, so wird man dagegen aber auch nicht minder Feldherrn wie Blücher und Rathgeber wie Gneisenau schmerzlich vermissen, der Unentschlossenen, Zaghaften und Intriguensüchtigen aber genug zu gewärtigen haben. — Vor allem aber würde es trostlos sein, wenn jene damals zwischen den verbündeten Mächten herrschende Uebereinstimmung überhaupt als das höchste Maas des zu Hoffenden und zu Erwartenden bezeichnet werden müsse und desshalb auch Fürst Schwarzenberg, dessen grosse Verdienste in dieser Beziehung übrigens alle Anerkennung verdienen, nur schwer zu ersetzen sein möchte. So viel wird freilich wohl leider gewiss sein, dass, wenn ein eminentes Feldherrn-Genie in dem französischen Heere vorhanden sein sollte, dasselbe sich bei der Einheit und den Eigenthümlichkeiten des französischen Staatsorganismus, ungleich sicherer und rascher empor zu schwingen vermögen wird, und dass anfängliche Missgriffe in der

Besetzung der obersten Feldherrnstelle ungleich kürzer verbessert werden dürften, als dieses auf Seiten der Verbündeten möglich sein kann.

In der That, welche Kombination begünstigender Umstände würde erforderlich sein, um ein, zur Zeit vielleicht noch in der Larve eines königl. Würtembergischen, grossherzogl. Badischen oder gar eines fürstlich Reuss-Greitzischen Subalternoffiziers gebanntes Feldherrngenie zu entpuppen? während leicht möglicher Weise, dem eben heute vor den Gemächern des Herzogs von Orleans Schildwache stehendem Füsilier der Marschallsstab näher liegen könnte, als jenem königlichen Prinzen, und die Herzoge von Nemours und Aumale nur durch augenfällige Verdienste befähigt werden würden, sich als erfolgreiche Nebenbuhler Lamoriçieres, des Achilles der Meditscha, zu erweisen.

Wägt man daher nach diesen Erörterungen die Vortheile und Nachtheile nochmals gegen einander ab, welche die Befestigung von Paris für die Vertheidigung Frankreichs im Allgemeinen in sich fasst, so erscheint zunächst als offenbarer Vortheil:

1) die vollkommene Sicherstellung dieses Centralpunktes der öffentlichen Meinung und ungeheuerer materieller Hülfsmittel aller Art, gegen Handstreiche des Angreifers und dadurch

2) völlige Freiheit des aktiven Heeres in seinen Bewegungen, und Befähigung desselben, die von dem Gegner begangenen Fehler mit vollster Energie zu benutzen, weil

3) im Falle des Misslingens solcher Offensiv-Unternehmungen, oder des Missgeschickes überhaupt, das Heer des Vertheidigers jederzeit unter den Kanonen der Befestigungen von Paris nicht blos eine gesicherte Zuflucht, sondern auch ein äusserst vortheilhaftes Schlachtfeld zu einer endlichen Entscheidung finden wird, also

Digitized by Google

4) überhaupt vollkommene Befähigung, eine solche Entscheidungsschlacht bei Paris, unter auf das Höchste potenzirten, moralischen Einflüssen und unter Mitwirkung von vielfachen materiellen Hülfsmitteln liefern zu können, welche ausserdem unthätig geblieben wären. —

Im Falle des unglücklichen Ausganges einer solchen Entscheidungsschlacht gewährt die Befestigung von Paris aber

5) Sicherstellung des geschlagenen Heeres gegen fortgesetzte Verfolgung,
6) Befähigung, bei demselben die gestörte Ordnung wieder herzustellen, und daher, je nach Gestaltung der Umstände, binnen kurzer Zeit wieder zur Offensive überzugehen; oder eine abermalige Entscheidung aufzusuchen; also
7) überhaupt Ermässigung der Benutzung eines solchen, vom Angreifer erfochtenen Sieges, und Nöthigung desselben, statt einer fortgesetzten Invasion, eine mehr oder weniger schwierige Belagerung zu beginnen.

Da nun der Angreifer den Besitz von Paris nicht füglich auf eine andere Weise, als durch eine Belagerung zu erlangen hoffen kann, so sieht er sich nothgedrungen, zu diesem Ende einen entsprechenden Belagerungs-Park mit sich zu führen, was dann wieder zur Folge hat, dass er, um dessen rechtzeitige Herbeischaffung sicher zu stellen, genöthigt ist, sich einer grösseren Anzahl von Gränzplätzen u. s. w. zu bemächtigen, als dieses ausserdem erforderlich gewesen sein würde. Es findet daher zum Vortheil des Vertheidigers hierdurch,

8) schon von Hause aus, für den Angreifer eine Ermässigung des Prinzips energischen Fortschreitens und eine Schwächung seiner Uebermacht statt; ganz besonders aber dürfte die Combination dieser Nöthigungen und Erheischungen, mit der Freiheit des Vertheidigers, nach jeder beliebigen Richtung auszuweichen, in höchst verhängnissvoller Weise

Digitized by Google

vielfache Veranlassung zu zwiespältigen Ansichten unter den verbündeten Mächten und ihren Feldherrn geben oder zu zaudernden, unschlüssigen oder gar völlig fehlervollen Maasregeln führen.

Selbst bei dem äussersten Missgeschicke endlich, würde das befestigte Paris

9) immerhin überhaupt dem Vertheidiger mehr oder weniger einen gewissen Zeitgewinn verbürgen, und um den Preis seiner Uebergabe Bedingungen erlangt werden, welcher man für eine Räumung des unbefestigten Paris nimmermehr theilhaftig geworden wäre.

Als hauptsächlichste Nachtheile werden dagegen von den Gegnern der Befestigungsmaasregel

1) der erforderliche grosse Kostenaufwand,
2) die Schwächung der Offensivkraft durch die zur Vertheidigung jener Befestigungen nöthige Streiter- und Geschützzahl und endlich
3) die Gefährdung der Stadt und der in ihr enthaltenen Kunstschätze

herausgehoben.

Was nun aber jenen Kostenaufwand betrifft, so dürfte wohl einleuchtend sein, dass in keiner anderen Weise die gleichen Vortheile zu erlangen stehn, und die feindliche Besitznahme von Paris und die alsdann erheischt werdenden, jene Summe vielleicht übersteigenden, Kontributionen und Lieferungen in keiner andern Art zuverlässiger zu verhindern sein möchten.

Nicht minder würde zur Aufrechthaltung der inneren Ruhe und Ordnung, und zur Verhütung, dass nicht die Hauptstadt von jedem irgend erheblichen, feindlichen Streifkorps beunruhigt werden könne, wohl jeden Falles eine Besatzung von circa 8—10,000 M. Linientruppen durchaus erforderlich sein.

Digitized by Google

Je weniger aber nun die 20,000 M., welche die Vertheidigung jener Befestigungen noch mehr erfordert, hinreichen würden, der aktiven Armee des Vertheidigers ein Uebergewicht über jene des Angreifers zu gewähren oder erstere mit letzterer auch nur in's Gleichgewicht zu stellen, um so mehr würde sich auch die gesammte Macht des Vertheidigers durch die stete Rücksicht auf die Beschirmung von Paris vielfach beengt und gefesselt finden, wogegen ihr durch jene Befestigung völlige Freiheit der Bewegung ertheilt wird, und durch jene Verwendung von 20,000 resp. 30,000 M., das Doppelte dieser Zahl, an Depottruppen und Nationalgarden, zu einer Wirksamkeit kömmt, wovon ausserdem gar keine Rede hätte sein können. So paradox dieses daher auch immer lauten mag, so erscheint es dennoch als völlig evident, dass eben die Befestigung von Paris ebensowohl eine Ersparniss, als eine Vermehrung der offensiv wirkenden Streitkräfte in sich fasst.

Hinsichtlich der Geschützzahl findet allerdings ein anderes Verhältniss statt, denn wenn man zwar auch hierbei unterstellen kann, dass manche jeden Falles nöthige, aber ausserdem nicht zur Anwendung gekommene Reserve eine nutzbare Verwendung finden möchte, so wird doch die Anschaffung einer erheblichen Anzahl neuer hierzu bestimmter Geschütze nicht vermieden werden können, dieses aber nur im Bezug auf den Kostenaufwand als Nachtheil zu betrachten sein.

Die Gefährdung der Stadt und der in ihr enthaltenen Kunstschätze anlangend, so haben wir bereits schon nachgewiesen, dass dieselbe ziemlich illusorisch und jeden Falles nicht mit der Einwirkung zu vergleichen sei, welche eine hartnäckige und erfolgreiche Vertheidigung von Paris für die Wohlfahrt des gesammten Frankreichs nach sich ziehen würde.

Sucht man ferner die Vortheile zu ermitteln, welche jene Befestigungsmaasregel etwa für die Verbündeten in sich fassen

Digitized by Google

möchte, so dürften solche sparsam genug nur darin gefunden werden, dass

1) nach geschehener Eroberung die Pariser Bevölkerung besser im Zaume gehalten und
2) das befestigte Paris mit geringerer Macht gegen die Wiedereroberung gesichert werden könnte,
3) dass eine grössere Beute an Geschütz und Kriegsvorräthen in Aussicht steht und endlich
4) dass eine Zerstörung jener Werke vor der Rückgabe, Frankreichs Staatskräften einen höchst empfindlichen Schaden bereiten würde.

Dieses Alles dürfte jedoch so ziemlich der Verwendung der Haut des Bären, den man noch nicht erlegt hat, zu vergleichen stehen.

Die Nachtheile, welche jene Befestigungen für die Verbündeten herbei führen, haben wir bereits schon hinlänglich erörtert, so dass wir uns der Mühe für überhoben achten können, solche nochmals zu rekapituliren, sie bestehen mit einem Worte in der Potenzirung aller Erschwernisse und in der Ermässigung aller intensiven Kräfte.

Stellt man desshalb die Frage, durch was jene Nachtheile überwunden oder doch wenigstens gemindert und Bürgschaft für die völlige Niederwerfung des Gegners gewonnen werden könnte, so wissen wir darauf nichts anderes zu erwidern, als:

> durch höchste Uebereinstimmung in den Entschlüssen und durch rücksichtslose Energie in deren Ausführung; durch vollkommene Selbstständigkeit und völlig dictatorische Gewalt des Oberfeldherrn im Belohnen und Bestrafen und durch altrömische Kriegszucht des Heeres.

Darf man nun zwar auch noch ausserdem die Hoffnung hegen, dass eine vollkommene Hingebung, eine heldenmüthige Standhaftigkeit, eine feurige Kampfbegierde des Heeres auch bei minder strenger Erfüllung jener Voraus-

Digitized by Google

setzungen und Erheischungen, dennoch zum Siege zu führen vermöge, so würde es dagegen aber als der Uebel grösstes bezeichnet werden müssen, wenn die öffentliche Meinung in Teutschland den Argwohn fassen sollte, dass eine völlige Niederwerfung Frankreichs eine entschiedene Reaktion gegen die inneren politischen und socialen Zustände des eigenen Vaterlandes zur wahrscheinlichen Folge haben würde. Denn eine solche Stimmung des teutschen Volkes, oder auch nur eines Theils desselben, würde Zustände und Möglichkeiten in Aussicht stellen, welche Alles zu überbieten im Stande wären, was Teutschland an Schmach und Leiden nur jemals erduldete.

Möglich, dass Klüglingen diese unsere Darstellungen zum Aergerniss gereichen, weil sie nicht für Schwächlinge, sondern für solche berechnet sind, die es lieben, der Gefahr dreist in's Auge zu schauen. Es wird uns ein solches Vorkommniss indessen um so mehr gänzlich gleichgültig lassen, als wir uns einer wahren und aufrichtigen Vaterlandsliebe bewusst sind und weil wir hoffen, durch unsere Betrachtungen dazu beizutragen, in den Herzen aller Muthigen den festen Entschluss zu kräftigen und zu zeitigen, unter allen Umständen wenigstens die teutsche Waffenehre fleckenlos zu bewahren, und, wo dieses die Kräfte des Einzelnen übersteigen sollte, sich keinen Augenblick zu besinnen, die ihr etwa durch entartete Söhne zugefügte Schmach, durch den eigenen resignirten Opfertod wieder zu sühnen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druck von Theodor Fischer.

Digitized by Google

Hauptsächliche Druckfehler.

Durch die Entfernung des Verfassers vom Druckorte sind namentlich bei einem Theile der Abzüge des ersten Bogens mehrere sinnentstellende Druckfehler stehen geblieben und dergl. Auslassungen vorgekommen. So z. B. lese man

pag. 5 Zeile 6 von oben Augenblick statt Augenblibk.
„ 6 „ 2 v. unten maritimen st. maritieme.
„ 8 „ 11 v. o. Kipper und Wipper st. Kippen und Wippen.
„ 8 „ 13 v. o. Trafiken st. Tratiken.
„ 10 „ 7 v. o. muss es heissen: auch hinsichtlich der zweiten **nicht** zu bezweifeln sein möchte u. s. w.
„ 10 „ 18 v. o. desgl.: dass nicht **selten** offenbare Paradoxen u. s. w.
„ 10 „ 6 v. u. desgl.: dennoch in anderer Weise **sich** dieses Verhältniss u. s. w.
„ 15 „ 12 v. o. lese man: pflegten st. pflegen.
„ 16 „ 2 v. u. aussetzten st. aussetzte.
„ 26 „ 2 v. o. mindesten st. mindestens.
„ 43 „ 8 v. u. Defensivstellungen st. Devensivstellungen.
„ 64 „ 6 v. o. ausgeschlossen st. geschlossenen.

Ausserdem hofft der Verfasser von ganzem Herzen, dass die geehrten Hrn. Leser auf andere, minder bedeutende Druckfehler und auf das Herumvagabundiren der Interpunktionszeichen an ganz unrechten Stellen ein eben so wenig scharfes Augenmerk richten möchten, wie der Hr. Corrector.

Digitized by Google

In gleichem Verlage ſind erſchienen:

Ueber
die Stellung, die Pflichten und das Benehmen
der
Militair-Vorgeſetzten
der niedern Grade
Seinen Kammeraden gewidmet
von
einem heſſiſchen Officier.
8. broſch. 26¼ Sgr.

Betrachtungen
über die
Wichtigkeit des ſtehenden Heeres,
als
Eingangsſchrift der Darſtellung heſſiſcher Kriegsgeſchichten.
Von F. Pfiſter.
gr. 8. geh. 10 Sgr.

Betrachtungen
über
den Offizier
in
PRAXIS UND THEORIE
von
einem Deutschen.
gr. 8. broſch. 11¼ Sgr.

Digitized by Google